

sich vergebens. Wir wollten wünschen, daß solche was fleißiger untersucht, und mit gewissen Natur-Gründen bestätigt würde. Was unser Schröder diß Orts von den Jrr- und Fix-Sternen, besonders aber von den Zeichen des Thier-Creises gemeldet, bestehet auf keinem gewissen Grunde, sondern bloß auf der Alten Einbildung, welches ein jeder unpartheyischer Leser selbst gestehen muß, und wäre der Vernunft gemäßer, meines Erachtens, wenn man in den himmlischen Körpern die Größe, Bewegung, das Licht, die Weite von der Erde, oder die Nähe derselben, betrachtete. Wenn man nun daraus hernach einen rechten Vergleich anstellte, und nach den Beschaffenheiten selbe den Gewächsen zueignete, würde man eine lobwürdige That verrichten. Oben angezogener Ursachen halber haben wir der Alten Fabeln von den Jrr- und Fixsternen nicht hieher setzen, sondern als gar zu fabelhaft auslassen wollen. Damit aber der geneigte Leser noch was weiters von der Sternen Einfluß wisse, so saget unser seliger Autor: die Einflüsse der Sterne seyen mit besondern Kräften begabte Ausflüsse, wodurch ihre befreundete Sachen gestärket würden; hält es also dißfalls mit Achanasio Kirchern, und andern Stern-Gelahrten dieser Zeit, als welche sich einbilden, daß die Gestirne diejenige Krafft, die sie den untern geben, der Form nach in sich haben, und daß man derer Einflüsse in diese untere Welt nicht allein dem Lichte und der Bewegung zuschreiben könne, sondern daß auffer diesen was anders in ihnen verborgen wäre, welches nicht uneben dieses oder jenes Gestirnes eingepflanzte Beschaffenheit könnte genannt werden. Wann nun dergleichen Ausflüsse einen tauglichen Körper auf Erden antreffen, so tranken sie solchen mit ihrer Krafft ein, die ihnen eigen eingepflanzt ist. Allein es sey wie ihm wolle, so soll man doch allhier beobachten, daß die Wärme eines Jrr-Sternes des andern Kälte nicht stärke, sondern schwäche. Wenn sie nun unter einander selber streiten, wie sollten sie denn in dem Gewächse einige Freundschaft mit einander machen? Und diß, als klar genug, bedarf keines Beweises. Man betrachte hier gleichfalls, was von den Fix-Sternen zu halten sey, welche wider ihren Willen, so zu reden, zu den Beschaffenheiten der Gewächse, nach der Jrr-Sternen Beschaffenheiten, gezogen werden. Wir aber beobachten täglich, daß die Jrr-Sterne des Standes und Orts ic. halber auf unterschiedene Weise wirken. Wer nun nach Ptolomæi Meynung der Sternen Beschaffenheiten beschreiben will, mag sehen, wie er sich auswickle, wenn er nemlich saget, daß Arctur Alisch- und 4scher Natur sey: ist derowegen besagte Lehre falsch, oder der Stern ist sich selbst zuwider, und zugleich sein selbst eigener Freund und Feind. So hat über das die Erde vor sich selbst eine Krafft die Kräuter hervor zu bringen, wie der berühmte Helmontius in Pharm. und Dispens. modern. redet, und darf selbe nicht vom Himmel erbetteln: denn die Eigenschaft der

Kräuter und anderer Arzneylichen Sachen kommet von dem Saamen, die Saamens-Krafft aber rühret, nach der heiligen Schrift, von der Erden, nicht aber von den Himmels-Lichtern her.

Das X. Capitel.

Von den besondern Eigenschaften.

Es sind auch besondere Eigenschaften, d. i. welche in den besondern Sachen gegründet seyn, durch welche die Hervorbringung eines andern, wenn sie, nemlich mit einander übereinstimmen, befördert, wo sie aber nicht übereinkommen, verhindert werden. Z. E. Engelsfuß wächst glücklich auf der Eichen; Flachs-Seide wächst lieber unter dem Lein; der Sanickel kommt gerne um die Eichen hervor; der Weinstock hat die Delbäume gern zu Nachbarn. Die wilde Wicken wächst gar gerne unter Bohnen, Linsen, Erbsen, welche sie doch ersticket, und deshalb dieses Kraut der Erdenwürger genannt wird. Im Gegentheil beleidigen gleichsam der Weinstock und Kohl einander so, daß, wann ein Kohl in einem Weinberge, bey einem Neben, gepflanzt wird, entweder der Stock selbst alsbald verdorret, oder dessen Zweige verwelken. Also hasset der Weinstock auch die Hasel-Stauden. Eine Eiche verdorret, wann sie bey einem Nußbaume steht. Epheu ist allen Bäumen, besonders aber den Neben, schädlich.

Das XI. Capitel.

Von dem Zeuge natürlicher Sachen.

Der Zeug, woraus die natürlichen Sachen kommen, ist entweder der Saame oder die Nahrung, oder es ist etwas, so von denen beyden eine Gleichheit hat, als ob es nemlichen ein Saame oder Nahrung wäre.

N. Der Zeug bedeutet in Bestellung natürlicher Sachen erstlich den zeuglichen oder körperlichen Theil, so fern er dem geistigen entgegen gesetzt wird, und ist der körperliche Theil, der aus dem flüssigen und trockenen bestehet, des Geistes untergebene Wohnung, bes. 7. Cap. In der grossen Welt ist das Körperliche Wesen dieses ganzen Mundes dem allgemeinen Geist untergeben, der dickere ist in der Erde, der dünnere im Wasser, der noch subtilere in der Luft, und der subtilste in den Sternen. In den Gewächsen und Thieren ist gleichfalls ein Körperliches Wesen, welches den Geistern und der Seele unterworfen ist, und wohnet das dickere in den Gliedern, Z. E. in Holz, Gebeinen, ic. der dünnere in andern, Z. E. in Mark, Gehirn, ic. wie es nemlich Gott Anfangs gefallen hat. In den andern und minder vornehmen Sachen verhält sich dieses gleichfalls also, nur daß es allda eine schier gleiche Consistenz hat. Vors zweyte bedeutet er etwas, das vorher schon gewesen, aus welchem ein natürlich Ding, als aus seinem vorher gewesenem Zeuge entstehet, in welchem Verstande auch Aristoteles den Zeug beschreibet, indem er saget, er sey etwas, aus dem eine Sache herkomme. Und auf solche Weise wird er der Form, d. i. der Wirkung oder Leben, wodurch

wodurch nemlich die hervor gebrachte Sache lebet, entgegen gestellt. In der ersten Bedeutung ist er nicht völlig ein zueiglicher Theil, sondern etwas, das aus dem zueiglichen und förmlichen Anfang, oder, welches eines ist, aus einem körperlichen und geistigen zusammen gesetzt worden, obgleich der geistige Theil annoch in der Finstern schlafen und verborgen lieget, und nicht selten des körperlichen Stelle vertritt, besonders in der Nahrung.

Der Saame ist ein feuchter und geistiger Zeug, (d. i. Wasser und Geist, oder Wasser und Feuer,) woraus am nächsten als aus seiner Natur ein gewisses Geschöpf hervor kommet.

N. Severinus, ein Dänemärker, saget, er sey ein Lebens-Anfang, welcher in sich die Geister und Tincturen begreiffe, durch welche er sich sein eigen Haus oder Körper, die Hit, den Geschmack, die Beschaffenheiten, Grösse, Gestalt, und andere Bezeichnungen, die mit den Ordnungen und Aemtern vorbesagter Geister und der Sache, die hervor kommen soll, übereinstimmen, machet. Dieses soll durch Exempel mehrers erhellen. Der Zeug, der vor der grossen Welt gewesen, und der gleichsam einen Saamen vorgestellt, (denn eigentlich kan selber kein Saame genannt werden,) wird von Mose eine ungestalte und leere Erde betitelt; die Poeten aber nennen ihn Chaos, einen vermischten Klumpen. Diesem gleicht das chaotische Wesen der Welt, aus welchem, als dem ersten Zeuge, der Sachen Erneuerung herfließet. Der Gewächse und Thiere Saame ist meistens theils in seiner Art, jezuweilen aber auch in einem allgemeinen Zeuge, gegründet, daher allerhand Zeugungen kommen.

Die Nahrung ist ein feuchter und geistiger Zeug, welcher durch die Krafft der Sache, die ernähret werden soll, vorbereitet, bisweilen auch verändert, und den Gliedern einverleibet worden. Dann Anfangs ist sie in etwas allgemeines, und von der Natur ihrer nährenden Sachen unterschieden, dann wird sie nach und nach verändert, und in die Natur derjenigen Sache, die sie ernähret, verkehret.

N. Die Nahrung der grossen Welt ist eben ermeldter Chaos, oder die besondern Sachen, die da in den chaotischen Klumpen sind verkehret worden. Die Nahrung der Gewächse und Thiere ist vor sich selbst bekannt. Die Gewächse werden von der Erden Saft ernähret, der da von der Natur der grossen Welt, d. i. mit denen Ausflüssen der Elementen geschwängert worden. Dahin gehet auch der göttliche Segen, Deut. 33. v. 13 - 16. Sein Land lieget im Segen des HErrn, da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefe, die unten lieget; da sind edle Früchte von der Sonnen, und edle reife Früchte der Monden, und von den hohen Bergen gegen Morgen, und von den Hügeln für und für; und edle Früchte von der Erden und was darinnen ist.

Denen Thieren dienet die grosse Welt selbst zur Nahrung, wie auch die Gewächse und Thiere sich untereinander ernähren.

Die Saamen und Nahrungs-Gleichheit giebet denen andern und minder vornehmen Sachen einen Zeug, und ist gleichsam ein Auswurf, der in Ernährung der ersten Sachen von dem nützlichen Theil abgesondert worden. Denn solches nicht nur zum Saamen wird, woraus solche Sachen

entstehen, die mit den ersten der Würdigkeit halber streiten, sondern über das noch selbe ernähret.

N. Die andere minder-vornehmere Sachen entstehen und werden ernähret aus denen wässerichten, irdischen, leimichten und salzigten Auswürfen, &c. Denn weil solche in das Wesen der ersten nicht gelangen können, so werden sie von dem nützlichen Theil abgeschieden, und jezuweilen in eigene Geschlechter nach Veränderung der Mütter verwandelt, und dieses durch Hilfe der zugleich hierzu erfordereten Ursachen und deren Unterscheid. Denn es gibt mancherley und unterschiedliche von ermeldten Auswürfen, so wohl in Ansehung der drey Welt-Reiche, als auch der Werkstätte. Weil nemlich der ernährende Zeug unterschiedene Werkstätte, und deren unterschiedene Ausarbeitungen, zugleich auch unterschiedene Zeitigungs-Stuffen durchlauffen muß, derer ein jedes Auswürfe nach seiner gewissen Eigenschaft absondert: so muß nothwendig ein Unterscheid solcher Auswürfe daher entstehen. Ja weil alles in gewisser Maas, Zahl und Gewicht bestehet, als ist jezuweilen ein Überfluß des ernährenden Zeuges abzunehmen, welcher auf solche Art ein peritoma von sich giebet, wie z. E. die Milch in den Thieren, der Honigdicke Saft oder das Harz in den Bäumen, &c. daher entstehen in der grossen Welt die Luft-Zeichen und Mineralien; in den Gewächsen die Säfte, Harz und Gummen; in denen Thieren Koth, Harn, Stein, &c.

NB. Allhier verwirret unser Autor den Zeugungs-Zeug mit dem Zeug der Zusammensetzung und Erhaltung. Der Zeugungs-Zeug oder Anfang ist der Saame. Der Erhaltung-Zeug aber die Nahrung. Den Zeug der Zusammensetzung nennet er den körperlichen Theil, der aus etwas fließendes und trockenes zusammen gesetzt ist. Allein dieses ist noch nicht genug: denn es gehöret nur bloß zur Weise und dem Stand des Wesens. Wo kommen aber die innerliche Formen-Beschaffenheiten des Körpers her? Hier fliehet er zu den Elementen, indem er saget, die Gewächse werden ernähret aus dem Erden Saft, der mit den Element-Ausflüssen geschwängert ist. Hier fragt es sich aber, ob die natürliche Sachen aus denen Elementen bestehen oder nicht? Ich halte mit denen klugen Philosophen und Arzney-Gelahrten dieser Zeit, davor, daß die Hervorbringung natürlicher Sachen, in Ansehung ihres ersten Ursprunges, von der ersten Welt-Schöpfung herrühre, da Gott, der Welt Baumeister, alles segnete, und zu denen nun erschaffenen Sachen sagte: Es werde, d. i. wachset und vermehret euch; welche göttlich hervor gebrachte Worte solche Krafft hatten, daß dadurch so wohl die Gewächse und Thiere, als auch Erzwirk, von der ersten Zeit an, bis auf den heutigen Tag erhalten worden, und wird dergleichen Krafft auch dauern, so lange die Welt stehet. Dieser wunderbare Welt-Schöpfer hat alle Körper, oder vermischte Sachen aus dem Wasser erschaffen, und allen eigene Naturen oder Wesen gegeben, wodurch sie, dem Befehl Gottes nach, seyn und wirken, nach dem eingepflanzten Bildnisse, was sie wirken sollen;

len: und also vermehren sie sich auch durch die Zeugung und Fortpflanzung, vermittelst derer Saamen, worinnen die Gährungen verborgen liegen, und bringen ihres gleichen hervor, sind sich selbst genugsam, daß sie eine lebende Seele kriegen, einen Anfang der Bewegung in sich haben, sich und ihre Wohnung, d. i. die Körper, vermittelst der (fermenten) Gährung aus dem Saamen oder Geist, den der Saamen in sich hält, als einem Zeugungs-Anfang verändern, vermehren und bauen, und von andern Arten, der Größe, Gestalt, Bewegung, der kleinen Theilichen künstlicher Zusammensetzung halber, sich unterscheiden, auch aus einem allgemeinen Zeuge, als dem zeuglichen Anfange, welcher das Wasser ist, entstehen, aber durch viele Veränderungen so weit gebracht worden, daß sie, nachdem es die von Gott eingepflanzte Natur eines Dinges erfordert, bald den Namen eines schwefelichten, bald eines salzigten, sauren, wässerigen, oder irdischen Körpers tragen: dahero saget der edle Helmont. (fermenta) die Gährungen spielen durch die Saamen, unter dem einigen Wasser, das Schauspiel der ganzen Natur: Der Archeus aber, oder eines jeden Dinges sonderbare Form breite die Saamen durch die (Ideas) Bildnissen aus. Arbeiten also diejenige vergebens, die da beweisen wollen, daß dergleichen von der Zusammenfließung und ungefähren Versammlung der kleinen unterschiedlich-gestalteten Theilichen allein herrühre, und besagte innerliche besondere Form verwerfen wollen. Denn wie würde sich der zeugliche Anfang, so fern er zeuglich ist, erstlich bewegen können, daß daraus eine sonderbare Art oder Körper entstünde, der eben die sonderbare Form und Formirerin aller Sachen ist. Warum ist der Weinschwefel in der Wirkung dem Vitriol-Schwefel nicht gleich? Einen andern Geschmack hat der Zolder, einen andern der Wermuth-Spiritus und entstehet dieser Unterscheid von keinem äußerlichen, sondern von einem innerlichen Anfange. Dahero saget auch der subtile Philosophus und Medicus, Jul. Cæs. Scaliger, Exercit. 307. l. 20. Wann die Elementen nicht ihren Regenten haben, werden sie sonder einiges Recht gerühmet. Dann was ist diß, das so viel Wasser und so viel Erde mit einander vermischt? Es muß derowegen in einem jeden eine erste und einige Bewegung seyn ic. Ist derowegen eines jeden Dinges sonderbare Form ein göttlicher Anfang und Werkzeug, und gleichsam eine Hand des allweisesten Schöpfers, welcher diesem seinem Werkzeuge dergleichen Kraft in der Schöpfung eingepflanzt und verliehen hat. Was aber andere (den zeuglichen Anfang betreffend) den Elementen und drey hypostatischen Anfängen mit unserm Autore zueignen, dieses schreiben wir dem Wasser zu, als dem ersten allgemeinen Zeuge aller vermischten Körper, der durch die Wirkung des Heiligen Geistes, welcher darob geschwebet, so geschwängert worden, daß alle bisher vor vermischt gehaltene Körper dessen Frucht allein seyn, und keines

andern Beyhülfe vonnöthen haben, sie mögen hernacher dunkel, durchscheinend, dicht, fließend, gleich oder ungleich theilig, Stein, Schwefel, Metall, Holz, Laub, Rinden, Honig, Wachs, Del, Gebein, Gehirn, Kropfel ic. seyn, so werden doch endlich alle in Wasser verwandelt, und bestehen auch allein aus selbem. Von obiger sonderbaren Formen Unterscheide, der in dem Saamen, oder dergleichen Sachen verborgen lieget, wird das Wasser in unterschiedene Gewächse, Erde, Erzwerte, Salz, Säffte, Steine, Thiere, ic. verändert. In eines einigen Garten Erde verwandelt sich dieses Wasser in tausend bizige, scharfe, bittere, saure und kalte Kräuter. In den Bäumen wird es ein Gummi, Harz, Del, Beere, Holz ic. In den Erzwerten verwandelt es sich erstlich in den mineralischen Saft, oder Bur, in den Gewächsen oder Früchten in der Gewächse Saft, oder Lektas. Wenn man ein junges Reb-Zweiglein in den Erden-Schooß sezet, biß es Wurzeln bekommt, so verkehret es, seiner eingepflanzten verkehrenden Natur nach, die aus dessen Form fließet, alles Wasser, das in selbiger Erde dort herum ist, in seine Nahrung, weinet hernacher im Frühling Wasser-Zahnen, wie wir dergleichen auch an den Birken und Wurzeln der welschen Nuß-Bäume sehen, wenn wir sie verwunden: der andern vorherigen Veränderungen, die, indem er meldtes Wasser den Weinstock durchgehet, geschehen, zu geschweigen. Nun wollen wir sehen, was vor unterschiedene Wesen und Körper davon entstehen. Wollen zwar nicht melden, wie dieser Saft in dem Leben, von dessen unterschiedenen Theilen, in Holz, Mark, Rinden, Blätter, Blüch, Neuglein, verändert werde; sondern nur betrachten, wie dieses Wasser sich mit der Zeit in unreife Trauben verwandte, daraus der Saft, Agrelta genant, gedrückt wird, der, denen Beschaffenheiten nach, von den andern, die aus besagtem Reben herkommen, weit unterschieden ist.

Wenn diese herbe Frucht von der Sonnen Wärme gemildert und gezeitigt ist, so verändert sie sich in zierlich, wohlschmeckende Trauben, deren Saft wird erstlich durch die Vergährung süß und trüb, hernach minder süß und mehr klar, daraus kommet denn der Götter-Trank, der Wein. Über das verkehret sich dieser vergährte Traubensafft in fließende Hesen, daraus man nach Rührung des Ψ auch das flüchtige und fixe Φ bereiten kan, und denn in ein steinichtes Salz, das man insgemein Φ nennet; dieser aber kan durchs Feuer wieder in unterschiedene Wesen gebracht werden: denn wenn man diesen Tartarum in eine Retorta thut, so gehet alsobalden bey mäßigem Feuer ein unschmackhaftes Wasser, welches man Phlegma nennet. Bey vermehrtem Feuer gehen die flüchtig gährende Theile, die wir einen Spiritum nennen; diesem folget nach, wo man recht verfähret, das flüchtige Salz, samt dessen ferment, dem Oele. Letztes bleibt ein Todten-Kopf, daraus kan man wiederum ein

ein flüchtriges und fires Salz bereiten. Der oben gemeldte weinichte Liquor verkehret sich endlich auch in einen Essig, daraus man durch die Destillation gleichfalls einen säuerlichten Spir. und ein Crystallisches Salz, die da von dem Spir. und Salz des Tartari unterschieden seyn, bekommt. Die Palmen-Nüsse, die die Lusitanier Coquo nennen, und die durch der Natur Freygebigkeit gar zu vielen Sachen können gebraucht werden, sind auch eine Frucht des Wassers, welches sich durch des Palm-Baumes verwandelnde Krafft in die rauhe Rinden verkehret, daraus die Indianer alle ihre Schiff-Seile machen; in die Früchte, die, wenn sie zur Zeitigung kommen, Lanha genannt werden, und Wasser in sich haben, welches sich mit der Zeit in einen Kern, oder Obst, von sehr angenehmen Geschmack verkehret, es wird auch zu Oel, Wein, Zucker ic. In alle diese unterschiedene Sachen verkehret sich das von denen Palmen-Wurzeln eingetrunkene Wasser, durch die sonderbare Form des Baumes. Der berühmte Helm. thate 2000. Pf. Erden in ein irden Geschirr, die vorher in einem Hafners-Ofen war getrocknet worden, diese machte er mit Regen oder destillirtem Wasser feucht, und setzte darein einen Weiden-Stamm von 5. Pf. daraus wurde nach Verlauff 5. Jahr ein Baum 169. Pf. und 3. 3. ungeschef, die Blätter, die in dem Herbst viermal nacheinander abgefallen, nicht darzu gerechnet. Das irdene Gefäß aber wurde stetig mit Regen- oder destillirtem Wasser begossen, und ward sehr weit, stunde auch bis oben hinauf in der Erden, damit aber nichts von dem äussern Staub hinein fiel, als wurde selbes mit einem verzinneten Blech, das viele kleine Löchlein hatte, zugedecket. Er trocknete endlich die Erde wieder, so fand er seine 2000. Pf. wieder, nur daß 2. 3. davon abgiengen, kamen also die 164. Pf. des Holzes allein aus dem Wasser. Dieses erfuhr der edle Engelländer Robert Boyle gleichfalls in den Kürbisen, der Münz, Pooley ic. Mit den Fischen aber probierte es die Haus-Frau Rondeletii, welche selbe mit blossen Wasser ernähret, sie erhielt nemlichen in einem mit Wasser gefülltem Glas einen Fisch 3. Jahr lang, unter dieser Zeit wuchse selber, daß er zu dem Loch, wodurch er hinein gethan worden, nicht mehr heraus gieng. Gleichwie nun alle Körper, wie wir bewiesen haben, dem Zeuge nach, allein aus Wasser herkommen, also können sie auch durch die Kunst wieder in Wasser gebracht werden. Man nehme einen wohl dephlegmirten und ganz verbrennlichen Ψ , davon, wo man ihn anzündet, nichts übrig bleibet, wenn man diesen vom Θ oder von der ∇ foliata Tartari abdestilliret, und zum öfftern rectificiret, so verändert sich solcher bis auf 16. Theil in Salz, das andere aber wird schlechtes Wasser. Der Wein-Schwefel verlässet den Zeug des Spir. Vin. und nimmet der Theil, der im Θ figurirt worden, die Salz-Natur an, da er doch vorher brannete, und flüchtig war ic. Wenn man dero wegen besagte Stücke zerreiſset, so bleibet

nichts, denn ein Elementalisches Wasser, zurück. So kan man gleichfalls der Gewächs und Thiere Oel und Schwefel mit einem weinigen alcali zu einer Seiffen machen, welche hernach sich leichtlich in ein Elementalisches Wasser verwandeln. Und gleichwie die Fische durch ihre eingehohrne Krafft aus Wasser viel Fettigkeit zeugen, selbes in Fleisch und Gebein verändern, also werden solche auch mit einem alcali eine Seiffe, die, wenn man sie destilliret, bald ganz zu Wasser wird; wenn man aber durch beygefügte Sachen die Seiffen darvon bringet, wird alles zu einem ungeschmackten Wasser. Ob zwar in der Destillation der Vipern und Schlangen man auch ein Oel, Spir. &c. bekommt, und ein Todten-Kopf zurück bleibet, so bringet man doch daraus mehr phlegma oder Wasser, so daß sie nichts anders, denn ein verlarvtes Wasser, zu seyn scheinen. Das Hirsch-Horn, Hirsch-Geblüt, Menschen-Bocks-Geblüt, haben so viel phlegma bey sich, so daß man aus 2. Pf. kaum 2. 3. des flüchtigen Salzes, Spir. und Oel bekommt, die man aber gleichfalls durch die Kunst in ein Wasser bringen kan, so daß sie gleichfalls nichts, denn ein verändertes Wasser, seyn. Daraus erhellet, daß derer Körper Bestalung und Vermehrung von nichts anders, denn einem Wasser, herkomme, das hernach durch derer sonderbare Form nach der Theile unterschiedener Bewegung, Ruh, Größe, Gestalt ic. geformet wird, nicht anders, als wie ein Töpfer aus Thon unterschiedene Sachen formet, und hindert nichts, daß droben auch der Erden Meldung geschehen, daraus nemlichen etliche lebendige Thiere sind hervor gebracht worden. Dann selbe nicht so wohl aus, als in, der Erden entstanden, indeme sie aller Geburten Mutter, und selbst eine Frucht des Wassers ist. So sind auch die Körper, die je zuweilen als ein Todten-Kopf zurück bleiben, aus dem Wasser, und eine Geburt desselben. Es ist kein Zweifel, daß Helmonts Weiden-Baum durchs Feuer auch eine gute Anzahl Kohlen gegeben, so, daß man daher leicht glauben kan, daß die Erde aus dem Wasser entstehen könne, und das Wasser sich in eine Erde verwandle. Dahero schreibt auch ermeldter Feuer-Philosophus, Helmont: die anfängliche Jungfer-Erde vermischet sich mit denen Früchten nicht, wird auch von der Natur nicht angenommen, noch durch Hülfe der Natur oder Kunst darinnen gesunden. Gesezt aber, daß nach Verbrennung des Menschen, eines Holzes, Krauts ic. eine Asche zurück bliebe, ist doch dieselbe niemals keine Erde, sondern eine Wasser-Geurt, und kan durch die Kunst und Natur in Wasser verwandelt werden. So verbindet auch dieses nichts, daß etliche sagen, die Erde wachse, da dann auf dergleichen Weise in des Helmonts Experiment selbe hätte in den Baum wachsen können; allein wenn dieses wahr wäre, müste die Erde dicke werden, und wäre jetzt eine Sand voll schwerer, denn zu Noâ Zeiten. Wenn man im Merzen eine Birken durchbohret, so tropfet so viel

Flares, reines Wasser heraus, daß es in 12. oder 14. Tagen mehr denn der Baum selbst wägen wird: scheint derowegen, daß die Bäume allein aus Wasser, ohne Beymischung eines andern Dinges, wachsen. Wann die todten Körper auf denen GÖrtes-Aeckern meistens in Asche und Erde verkehret würden, und nicht in Wasser, so würden selbe um ein grosses vermehret werden, welches aber wider die Erfahrung streitet. Fället also die gänzliche Lehre von denen Elementen über den Hauffen, und hat auch bisher in der Arzney mehr Schaden, als Nutzen, gebracht.

So beweiset auch diß nichts, daß die Körper in die 4. Elementen, oder die 3. hypostatische Anfänge, durchs Feuer geschieden worden: denn dieses ist 1. eben nicht eines Dinges Theil, was aus selbem hervorgebracht wird, sonst wäre auch Brod ein Geblüt, Fleisch, Gebein, &c. 2. Werden selbe nicht aus denen Körpern geschieden, wie man meynet, und kan nicht bewiesen werden, daß selbe der Form nach, wie sie das Feuer geschieden, in den Körpern gewesen, sondern nur dem Zeuge nach, sind auch durchs Feuer erst von neuem hervorgebracht worden. Die Aschen und der Rauch sind kein Holz mehr, noch der Sand oder das alcali ein Glas. Also hält auch kein Gewächs vormal ein fixes alcali in sich, wo es nicht zuvor verbrannt wird, daß so wohl das saure Salz in der Flamme, als auch in dem Körper, und das flüchtige, das in denen Balsamischen, Schwefelichten und geistigen Anfängen zerstreuet lieget, in einander zu wirken, und sich in dieser Wirkung in ein alcali zu figuriren beginnen; doch coaguliren sich auch irdische Theile mit zu. Man mag ein saules Holz brennen, so lang man will, so wird man doch kein Salz daraus bekommen, weil nemlichen selbes sonder Verbrennung in der freyen Luft durch die innerliche Säulung resolviret, und zugleich mit denen Schwefelichten, geistigen Anfängen ausgeraucheret. In Verbrennung aber des nicht-saulen Holzes ergreiffet ermeldertes flüchtriges Salz seinen Schwefel, und ägiret sich in ein alcali, ein Theil aber, der mit der Flamme davon fliehet, und von dem sauren Salz nicht ergriffen worden, verkehret sich in Ruß, daraus man wieder ein flüchtriges Salz, ein phlegma, Spir. und ein subtilis und dickes Del, ein Todten-Kopf, &c. und daraus ein fixes Salz bekommet. Hernach finden sich auch Körper, aus denen man besagte 4. Elemente und die 3. Anfänge nicht scheiden kan: denn welcher wird ein einiges derselben aus O, D, Diamant, Kalch, Glas &c. bringen? Es finden sich hernach Körper, die, wenn man sie smiret, sich nicht in besagte Elementen, oder die drey Anfänge, scheiden, sondern nur in Theilichen ihres gleichen, wie der Schwefel, Campher, & * &c. 3. Kan man aus etlichen Körpern mehr, als diese 4. oder 3. Stück, durchs Feuer scheiden, wie aus dem destillirten P, Ruß, Agtstein, Menschen-Blut, &c. erhellet. Doch könnte man einwenden, wann besagte Anfänge für sich selbst zum vermischten Körper nicht genugsam wären, könnten sie doch,

der Quantität, Gestalt, Bewegung, der kleinsten Theilichen unterschiedener Zusammensetzung halber, woraus sie bestehen, genugsam darzu seyn, dann daher eine unzählbare Menge der Körper entstehen kan. Allein was vor eine Weise der Körper Zertheilung durchs Feuer, wird diese Vermischung beweisen? oder die Anzahl dieser Anfänge beschreiben? weil die Feuer Wirkungen denen Umständen nach sehr unterschieden sind: dann wann man ein Holz in offener Feuer verbrennet, so resolviret sich solches in eine Asche und Ruß, destilliret man aber das Holz aus einer Retorte, so wird ein Del, Spirit. Essig, Wasser und Kohle daraus. Wann man den Agtstein anzündet, und den Rauch an einen silbernen Löffel geben läset, so hänget sich ein Ruß an, wenn man ihn aber verschlossen destilliret, gehet er in ganz andere Theile. Der Campher, wann man ihn in der freyen Luft anzündet, verändert sich in einen schwarzen Ruß, der weder dem Geruch, noch andern Eigenschaften nach, dem Campher mehr gleicht; doch kan diese Veränderung auch von dem sauren Salz des Holzes, oder der äuffern Luft geschehen. Denn jezurweilen durch eine mechanische Veränderung, vermittelst der äufferlich-unkenneten Wirkungen, ein ganzes Ding kan verkehret werden; Schliesset man aber den Campher in ein Gefäß, und stellet in gelinde Wärme, so sublimiret er sich ganz, daß nicht das geringste davon abgeheth. Der Schwefel gehet bey mäßigem Feuer, in sublimir-Geschirren, in trockene Blumen; in offenem Feuer giebet er eine Menge sauren Liquoris. So kan man auch auf eine besondere Art des Feuers Gebrauch aus etlichen Sachen solche gleiche Körper bringen, die man entweder allein durchs Brennen, oder durchs Destilliren, nicht bringen kan. Also giebt das Holz, wann mans in Gefässen destilliret, nicht so viel flüchtriges Salz, als wann man es in offenem Feuer verbrennet, und aus dem Ruß hernacher in einer Retorten, den ---O , das flüchtrige und fixe Salz treibet. Da hingegen die durch eine Retorten destillirte Hölzer kein trockenes, flüchtriges Salz, wie das aus dem Ruß ist, sondern vielmehr einen sauren Liquorem geben, zwischen welchen und dem flüchtrigen Salze aus dem Ruß ein grosser Unterscheid waltet. Aus welchem Grade des Feuers, um oder aus welcher Art dasselbe zu appliciren, wollte man wohl schliessen, daß die Zertheilung, so durchs Feuer geschehen, die rechte Auflösung in ihre erste Anfänge sey, und daß desselben Hervorgebrachtes mit allem Zuge ein Elementarischer Körper könne genennet werden; Darum man 1. fragen kan, ob die Anfänge oder Körper, die durch das Feuer aus denen Körpern geschieden werden, in selben vorher gewesen, oder vom Feuer nach unterschiedener Textur hervorgebracht worden? Vors 2. fragt sichs, ob das Feuer der wahre und allgemeine Scheider der vermischten Sachen sey? Dann wann selbes weder aus denen fixen, noch flüchtrigen, Körpern die besagte 4. Elementen, oder drey Anfänge

Anfänge scheidet, sondern nach Unterscheid der Umstände; die Körper unterschiedlich verändert; als folget daraus, daß es diß Orts verdächtig sey. Das erste ist oben genugsam dargethan und bewiesen worden, wird auch theils in folgenden mehrers bewiesen werden. So sind auch die flüchtigen Körper so zusammen gesetzt, daß sie in dem offenen Feuer leichtlich hinweg gehen, daß deswegen ihre Elementen nicht können geschieden werden; in den verschlossenen Geschiren aber sublimiren sie sich, und können nicht resolvirer werden. Hernach ist bald nicht ein einiges Erzwerk, daraus die Chymisten das Wesen besagter Anfänge durch das Feuer allein scheiden können. Daraus erhellet ja, daß durch das bloße Feuer einerley Zeug unterschiedener Körper Gestalten an sich nehmen könne, da hingegen selber nicht in die besagte Anfänge geschieden wird, sondern nur ein neues Absehen gewinnet. So geschehen auch über das unterschiedene Scheidungen, die entweder durchs Feuer allein gar nicht, oder nicht wohl angehen: also kan durchs Feuer das \odot und \ominus nicht geschieden werden, da hingegen das Aquafort oder $\sim \odot$ solches glücklich verrichtet. Die Beymischung der alcalisirten Salze scheidet von dem aufgelösten Vitriol den metallischen Theil von seinem Salz. Das sal volatile urinosum wird vom gemeinen durch das aufgelöste \odot \ominus geschieden, daß das erste sich solvirer, das andere aber am Boden liegen bleibet. Aus besagtem nun schliessen wir, daß die vermischten natürlichen Körper keines wegs aus denen vier Elementen oder den dreyen Anfängen bestehen, darum selbe auch nicht mit Recht die Elementen und Anfänge können genannt werden, sondern nur einen Zeug haben, der das Wasser ist, und daraus nach Unterscheid der Größe, Gestalt, Bewegung, Ruh und Gelegenheit der Theile, von eines jeden selbst eigener Form, welche in dem Leibe alles wirket, bereitet werden, so, daß es bisweilen zum Oel, phlegma, Spirit, bisweilen zur Erde oder Salz wird. Will aber inzwischen jemand diejenigen Stücke, die am nechsten und der Form nach in etlichen Körpern sind, und die durch ein ander menstruum im Feuer, in verschlossenen Gefäßen, daraus wirklich geschieden werden, und die der Beschaffenheit oder des Wesens halber von einander unterschieden sind, sie seyen mineralisch, vegetabilisch, oder animalisch, wie man denn aus denen meisten ein fixes, salzigtes, ungeschmacktes Wesen, und einen klebrichten Liquorem erhalten kan, Elemente nennen; wem, sage ich, beliebet das trockene und geschmackte Wesen, 3. \mathcal{L} . im Wermuth, Tausendgülden Kraut, 2c. das bitter und wesentliche Salz, ein Salz, den schmierigen Liquorem einen Schwefel, den andern aber einen \mathcal{S} zu nennen, mit diesem wollen wir nicht zanken. Dahero bekennet Helmontius selbst, es sey nemlichen das Salz, der Schwefel und \mathcal{S} , oder das Salz, der Liquor und die Fette in den aller nächsten Specien nichts als allgemeine Körper, die allen Sachen gemein sind, sondern

es seyn nur gleiche Theile in selben, die nach den Saamen einen dreysachen Unterscheid haben.

Das XII. Capitel.

Von der Zeit der Hervorbringung natürlicher Sachen.

Die Zeit, zur Hervorbringung natürlicher Sachen dienend, ist, wann diejenige Beschaffenheiten und Kräfte, die unter der wirkenden Ursache beschrieben worden, am kräftigsten und stärksten sind, durch derer Behuff hernach die Sachen hervorgebracht werden.

N. Die Zeit ist eine Abmessung aller und jeder Sachen Läufe durch gewisse Puncten. Gott hat alles zwar in der Vollkommenheit erschaffen, aber im untersten, und nicht im höchsten Grad, und die Dinge müssen sezuweilen selber erst durch langwieriges Bauen und Warten erlangen, indeme sie von dem untersten bis zum höchsten Grad aufsteigen. Weil über das Gott eine beschreibliche und zeitliche, nicht aber eine ewige, Natur gewollt: als ist gleichfalls nöthig, selber ein gewisses Ziel und Ende vorzusetzen, daß sie von der höchsten Stufen auch wieder herunter zum Untergang steigen sollte. Die Zwischenzeit nun unter einer Sachen Auf- und Untergang ist eben der bestimmte Lauf, so durch gewisse Unterscheidspuncten bemerket wird. Der Grund dieses Unterscheid ist die Veränderung, der ein jedes Ding in diesem Lauf unterworfen ist, wodurch nemlichen ein Ding bald so, bald anders, bald von dieser, bald von einer andern Natur und Eigenschaft besunden wird, und folgar auch bald zur Arzney tauglicher, bald ungeschickter ist.

NB. Daß unser Autor saget, die Sachen wären in dem untersten Grad erschaffen worden, streitet wider Mosen, als welcher gesagt, daß Gott nicht nur allein alles gut, sondern auf das beste und im höchsten Grad erschaffen habe.

Die Zeit wird vornehmlich nach dem Lauf des Himmels, nach der Sternen Bewegung, besonders nach der Sonnen und Mond, als denen vornehmsten und größten Lichtern, wie ingleichen nach der Jrrsterne Bewegung, abgemessen.

N. Obschon ein jedes Ding, indeme es seinen Lauf verrichtet, unterschiedene Veränderungen auszustehen hat, und durch denkwürdige Sachen in sich selbst unterschieden wird, 3. E. durch die Jugend, das männliche und späte Alter; nichts destoweniger wird die Zeit nach der Sonnen und des Monnds Lauf, weil selber augenscheinlich, allgemein und minder verwirret ist, abgemessen: dahero auch selbe zu denen Zeitunterscheidungen erschaffen worden. Gen. 1.

Der Lauf der Sonnen machet 1. das Jahr, 2. die Viertel Jahre, den Frühling, Sommer, Herbst und Winter, 3. die Sonnen Monat, 4. Tag und Nacht, 5. die Theil der Tage, den Morgen, Vormittag, Mittag, Nachmittag, Abend und Nacht, 6. die Stunden.

Der Lauf des Monden giebt 1. das Monats Jahr, d. i. die Monats Monat, 2. die Viertel des Monden, den Neumond, das Zunehmen, allwo das vornehmste ist der Vollmond, und dann das Abnehmen, allwo das letzte Viertel vorkommet.

Aus

Aus besagten Zeiten sind diejenige zu erwählen, die solche Beschaffenheiten bey sich führen, welche zur Hervorbringung natürlicher Sachen taugen. Selbe mögen hernach augenscheinlich, allgemein, verborgen oder sonderbar seyn. Also erwehlet man zur Saat 1. eine Zeit, welche mässig-feucht ist: denn durch die Feuchtigkeit wird der in die Erde geworfene Saame resolviret und erwecket; 2. eine Zeit, wenn der Mond wächst; Doch sagen etliche, daß, wenn man häufig Blumen verlange, müsse man im zweyten Viertel säen, besonders 3. Tage vor dem Vollmond, und wenn selber in der Jungfrau gehe; wenn man aber Blätter verlange, müsse man nach dem Neumond säen. Gleiche Verwandniß hat es auch mit dem Impfen.

Die Bauern, wie wir beobachtet, sehen in Aufzuehung der Thiere ebenfalls auch darauf. Die Kälber, die bey wachsenden Mond geworfen worden, achten sie tauglicher zur Aufzuehung; ungeschickter hingegen diejenige, die ohne den Mond, d. i. im Neu-Mond, oder im Abnehmen desselben, an das Licht kommen. Es ist auch über das tauglich, dergleichen Zeit zur Saat zu erwählen, worinnen aufs wenigste ein grosses Licht in der Stärke des mit dem Saamen befreundeten Planeten steht.

NB. Was von dergleichen zu halten sey, ist bereits gemeldet worden, und soll weiters gemeldet werden.

N. Von der Gestalt der himmlischen Zeichen und der Situation der Sterne haben viele Dinge sowohl in ihrem unzertheilbaren Wesen, als in ihren Arten, besondere und recht wunderbare Gaben und Kräfte. Dann ein jedes untheilbares Wesen, wann es in seinem bestimmten Horoscopo und Himmels-Constellation anfängt zu seyn, bekommt es nebst seinem Wesen eine wunderbare Jugend, wunderbare Sachen zu wirken und zu leiden, auch ausser denen, die es von seiner Art hat, und dieses theils durch den himmlischen Einfluß, theils auch durch Gehorhung der zeugenden Sachen gegen dem Welt-Geist etc. Soviel sagt hiervon Agrippa, Phil. 1. l. c. 12. Deme viel andere nachfolgen, unter welchen Mich. Toxites, und Poppus also schreiben: Ob gleich viele sind, die die Beobachtung der Dörter, der Zeiten und Einflüsse wenig in acht nehmen, weil eine Zeit vor der andern wenig Vorzug hat; so beweiset doch die Erfahrung das Widerspiel. Daher ist solches vielmehr für ein wichtiges Geschwätze fauler Leute und ungelehrter Unwahrheit-Liebhaber zu achten. Dann nicht nur die Aekers-Leute uns hierinnen überweisen, die da zum Aekern, Säen, etc. eine gewisse Zeit erwählen, sondern auch die Gärtner, die in Beschneidung und Pfropfung der Bäume gleiches beobachten.

Das XIII. Capitel.

Von dem Ort natürlicher Hervorbringungen, besonders von der Erde und dem Wasser.

Der Ort natürlicher Hervorbringung ist so wohl der Geburts- als auch Fortwachsungs-Ort, das ist, wo die natürliche Sachen erzogen und ernähret werden, und leben.

N. Die Mineralien haben sich in der Erden Schooße so wohl den Geburts- als Fortwachsungs-Ort erwehlet. Die Gewächse wachsen

und leben meistens in der Erden; etliche wenige im Wasser, und noch wenigere auf andern Gewächsen. Der Geburts-Ort der Thiere sind die Mutter, zum Theil die Eyer und andere irdische Dörter, die den vorerwehnten in etwas gleichen. Der Aufzuehungs-Ort ist die Erde, das Wasser, die Luft.

Ein zur natürlichen Hervorbringung bequemer Ort ist, der zur Hervorbringung taugliche Beschaffenheiten, Vermögen und Eigenschaften besitzt. Das vornehmste unter andern ist dieses untere Rund, das ist die Erde und das Wasser, als welche nicht nur allein der Mineralien und Gewächse, sondern auch der Thiere gemeine Herbergen sind.

N. Die Erde hilft nicht nur deswegen zur Hervorbringung, weil sie aller gemeine Herberge ist, sondern meistens auch deswegen, weil sie mit ihrer Wärme den in ihr hegenden Saamen, als in einer Mutter, erwecket, mit ihrer Feuchtigkeit resolviret, durch die Salzkraft fermentiret, durch sonderbare Eigenschaft selber liebet oder hasset: kan also die Stelle einer wirkenden Ursache des Zeugens und des Ortes wohl verwalten. Nachdem nun die Erde von Natur die Vermögenheiten und Säfte, die entweder die Hervorbringung befördern oder verhindern, besitzt: als soll zu solcher eine taugliche, nemlichen eine warme, feuchte, kalte, trockene Erde, die da bequeme Säfte und sonderbare Eigenschaften besitzt, erwehlet werden. Dann die Hervorbringung nicht aller Orten wohl von statten gehet: da wachsen Früchte, dort Trauben, anderswo Bäume und Gras glücklicher.

Bei dem Orte wird erstlich betrachtet: Wo? 2. Wie? 3. Welcherley? Dann diese 3. nicht nur allein der Sachen Hervorbringung, sondern auch zu Zeiten der hervorgebrachten Sachen Beschaffenheiten verändern.

1. Wo? d. i. unter was vor einer Länge und Breite der Ort gelegen. Hieher gehört die Eintheilung der Erde 1) in die bekannte Welt-Striche, deren 5. sind, 2. kalte, 2. gemässigte, und 1. brennender; 2) in Climata, oder Parallel-Theile, in Ansehung der Breite gemessen; 3) In Landschaften, deren Himmels-Constitution, wo man selbe nur gegen der Sonnen hält, aus der Erd-Beschreibung leichtlich kan erlernt werden. Dergleichen sind Teutschland, Frankreich, Welschland, Spanien, Indien gegen Auf- und Niedergang. Ein jedes Land bringet, theils wegen seines Himmels und seines Erdbodens Beschaffenheiten, besondere Kräuter hervor, theils giebt es denen Gewächsen, die es mit andern Ländern gemein hat, bald eine glücklichere, bald unglücklichere Hervorbringung und Natur. Der Spanische Wein ist von dem Französischen, und der Französische vom Teutschen unterschieden. Dergleichen sind die Sachen eines einigen Landes, z. E. des Teuschlandes, nicht einerley. Also wachset der Aron in unsern kalten Ländern so hitzig und beissend, daß er auch den Mund und Schlund verbrennet. Aber der, der in Lydien, nahe bey der Stadt Epro wachset, und dem unfrigen an der äusserlichen Form ganz gleich scheint, ist süß und angenehm, daß die Menschen selber statt der Rüben gebrauchen und essen ohne einigen Schaden. Die Angelicken-Wurzel hat in Finnland einen andern Geschmack, dann die unfrige. Andere Cennes-

Sennet, Blätter schicket Alexandrien in Egypten, und andere Welschland. Der Ungarische Vitriol ist besser, denn der andere. Also sind auch die Thiere, nach des Landes Unterscheid, unterschieden, so daß daher nicht nur etliche Länder ihre eigene und besondere Thiere haben, sondern auch die gemeine glücklicher hervorbringen, und ernähren, ja in manchen Stücken auch einen merklichen Unterscheid von andern dergleichen Thieren an denselben zeigen. Diesem füge noch bey, daß, wann die Gewächse und Thiere aus einer Region, als ihrem Vaterland, in eine Fremde gebracht werden, sie mit dieser Veränderung auch die Natur verwandeln. Bes. Joh. Bapt. Port. Phytogn. L. 2. c. 1. 2. 3. &c.

NB. Bey Bergen um Zoma frisst das Schwein, wann das Meer abweicht, Meer, Zwiebeln und Schnecken, darum auch das Fleisch nach Fisch, Fett schmecket. Die Spinnen in Hybernien sind ganz nicht giftig, in Gasconien aber hat deren Gift solche Krafft, daß es, wo mans nur berührt, schadet. Die Eiche aus Hybernien ist ein solches Gift, Mittel, daß sie in denen Niederländischen Gebäuden die Spinnen vertreibet, welche Krafft die Niederländische Eiche nicht hat. Also purgieret die Nießwurß, die um Trident wächst, gar nicht, Sennes, Rhabarbar und Aloe purgiren bey uns gar schwach und gelind. Der Ingwer wächst außer seinem Vaterlande nicht. So erzehlen sie auch vom Napello, daß die Wohlen dessen Blumen, sondern einigen Schaden, im Salat essen. Besiehe D. Ferd. Herdot. in app. f. Crocolog.

N. Etliche wollen, ob sollten einem jeden Lande gewisse Arzneyen gegeben seyn, die zu denen allda im Schwang gehenden Krankheiten schon genug seyn, deswegen halten sie den Gebrauch der ausländischen Mittel für unnöthig. Allein weil wir der innländischen Sachen Natur und Kräfte nicht völlig wissen: als ist besser, daß man sich der ausländischen bediene, welche die Erfahrung schon längst probiret hat; als daß man die innländische, durch die schwere Erfahrung erst erlerne. Wann man aber derselben Krafft wüßte, so wären die innländische, als die mit denen Inwohnern gleiche Einflüsse haben, den Fremden billig vorzuziehen.

NB. Der Welt-Schöpfer hat jede Dertter unmittelbar mit einem unbegreiflichen Schatz ihrer Saamen angefüllet, die da bisß ans Ende der Welt dauern, und jedesmal bey der Reiffungs-Zeit hervorkommen. Daherwohnen auch an eigenen Derttern eigene fermenten, die durch das Wort Gottes: Es werde, dahin geschicket worden, daß sie ein Grund und Fortgang der Saamen bisß ans Ende der Welt seyn sollen. Also sind J. E. der Saamen Dertter entweder in der Erden,

Wasser, den Thieren, Gewächsen und Mineralien; besagte Dertter sind hernach entweder unter einem gewissen Climate. J. E. im Mitternächtischen der Daxbaum, Löffel-Kraut, &c. im Morgenländischen, der Pfeffer, Aloe, &c. im Abendländischen, der Ingwer, Taback, &c. im Mittägischen, die Rhabarbar, Euphorbien, &c. Oder sie sind in unterschiedenen Ländern, als die Wurzel China, in China; Nägelein, Zimet in Sina; Sassafras in Florida; Paradies-Holz, in Indien; Kameel-Heu in Arabien; die wunderbare Peruviana in Peru; Rhabarbar in Ponto; Löffel-Kraut in Britannien; Opium in Theben; Manna in Galabrien; Sennes in Alexandrien; Beitel-Wurz in Illyrien. Oder der Saamen Dertter sind an besondern Orten dieses oder jenes Landes. Also wachsen auf Wiesen die Arten des Knaben-Krauts, Wiesen-Klee, Prunellen, &c. an feuchten Derttern die Binsen; in wilden, Einbeers-Kraut, Waldmeister, &c. In wässerichten, Seeblumen, Wasserwegerich, &c. In feuchten garstigen, vulvaria &c. In Seeichten, Ranunkel, Scordien, &c. In schattigten, großer Drakunkel, &c. an dürren, Steinsbrech, &c. an sandichten, Hauhechel, Wegewich, &c. Am Meer, Löffel-Kraut, Soldanellen, &c. an steinichten Quendel, Isop, Poley, &c. an ungebauten, der groß Salbey, Chamillen, &c. An fetten, groß Tausendgülden-Kraut, Sinngrün, &c. Auf Hügeln klein Tausendgülden-Kraut; An den Bäumen, Aron, kleiner Drakunkel, &c. An den Bächlein, Hartriegel, Schwertel, &c. In der Saat, blaue Korn-Blumen, Scheel-Blumen, &c. An Gestaden, klein Scheelkraut, Bachungen, &c. bey Brunnen-Quellen, Fünfflat, &c. bey alten Gemäuer, der gute Heinrich; in den Brunnen, der Brunnkreß, &c. In Thälern, Weißwurß, Meyenblümchen, &c. bey den Bäumen, groß Scheelkraut; bey den Baumwurzeln, Engelsfuß, Farn; unter dem Wasser Sium aquaticum; ober dem Wasser, Wasserwegerich, &c. Auf Dächern und Mauern, Haus-Wurzel, Frauen-Haar, &c. Auf Bergen, Enzian; in hohlen Brunnen, Stein-Leber-Kraut; auf Bäumen, Mistel, &c.

Was die ausländische Mittel und deren Gebrauch betrifft, so ist zu wissen, daß etliche derselben Gebrauch verwerfen, etliche billigen, wie unser Autor auch dafür hält. Der Allmächtige, saget Helmont, wollte, daß alle Nationen sich heilen könnten, und die Waare nicht erst aus der Fremde herholen sollten, so, daß er auch, ehe dann Indien bekannt worden, den Sterblichen gnädig gewesen. Haben also

so die Land-Krankheiten zu Hause ihre Mittel: weßwegen es die vorsichtige Natur also verordnet, daß, wo Land-Krankheiten grassiren, allda auch die Mittel da gegen wachsen und hervor kommen. Und hat Solenander beobachtet, daß, wo Wermuth und groß Tausendgülden-Kraut häufig wachsen, allda auch die Einwohner an Verstopfungen der Lebens-Glieder sehr oft krank darnieder liegen. Also ward das Brittannische Löffel-Kraut Anfangs aus Britannien und andern Meer-Vertern, wo nemlich der Scharbock gemein war, in unsere Länder, die von diesem Ubel auch nimmer frey sind, gebracht, allwo es noch in denen Gärten gepflanzt wird, und kommet in diesen Ländern, wo der Scharbock mehr gemein ist, auch häufiger hervor, denn in andern. Zu Halle und Leipzig wächst es in Gärten häufig, so, daß bald keiner gefunden wird, in dem man es nicht bauet. Hermannus Nicolai, wie ihn Moellenbroccius anziehet, schreibt, daß in Grönland, und zwar auf dem all dort gelegenen Tafel-Berge, das Löffel-Kraut und Saurampfer so häufig wachse, daß sie das Gehen derer Wanderer verhindern, und daß diese Gewächse allezeit bey einander stehen, weil man selbe nicht allein gebrauchen soll, damit sie keinen Schaden verursachen, dann das eine bestehet aus einem flüchtigen, das andere aus einem sauern Salz, entstehet also aus beyder Vermischung eine mittlere Beschaffenheit. Nero gab ein Gesetz, daß die Menschen nur der einheimischen Mittel sich bedienen sollten, weil sie sich zu unserer Natur schicketen, die Fremde aber sonder Schaden nicht könnften gebraucht werden. Und könnften ermeldte Gründe wohl einigen Raum haben, wo nicht andere Umstände das Widerspiel bewiesen. Dann ob gleich etliche Mittel, die bey uns gewachsen, unserer Natur mehrers dienen; so sind doch auch nicht alle ausländische unserer Natur gänzlich zuwider: Z. E. der Zimmet, Rhabarbar; so gebrauchet man auch nicht nur solche Mittel, die mit unserer Natur übereinkommen, sondern auch solche, welche die Krankheit heilen. So curiret man gleichfalls nicht nur einheimische, sondern auch ausländische Beschwerden. Wann jede Einwohner mit den Früchten ihres Landes sollten vergnüget seyn, was müßten die thun, die auf unfruchtbaren Gebürgen wohnen, allwo gar wenig hervor kommt? Darum können wir mit gutem Recht die ausländischen Mittel behalten.

2. Wie? d. i. Wie der Ort gelegen sey? Man mag hernach die Fläche oder Höhe, da der

Boden einen Berg, Hügel, Ebene, Feld, Thal &c. vorstelllet; oder die Spitzen der Welt, auf welche Weise das eine Land gegen Aufgang, das andere gegen Niedergang, das dritte gegen Mittag, das vierte gegen Mitternacht lieget; oder die Sonnen-Strahlen, dahero dieser Ort hell, jener schatticht, ein anderer waldicht, betrachten. Dann durch diesen Unterscheid entstehet nicht eine geringe Verwandlung des Orts und der wachsenden Sachen.

Diesen Unterscheid aber messen wir vornemlich nach den ersten Beschaffenheiten ab, und schreiben den Bergen, sonnichten Vertern, die gegen Mittag liegen, die Wärme und Trockene zu; den Thälern, Feldern, und mitternächtsch, schattichten Vertern, die Kälte, &c. dahero auch diß, was auf den Bergen und dürrern Orten gewachsen, meistens grössere Kräfte und kleinere Gestalt besitzt.

N. Hippocrates saget: Dasjenige Land, das gegen Mittag lieget, ist hitziger und trockener, denn das, so gegen Mitternacht lieget, weil es der Sonnen näher ist. In diesen Ländern aber müssen die Menschen, samt dem, was die Erde hervor bringet, trockener, hitziger und stärker seyn, denn in den andern. Weiters sagt er: Wenn man die Verten an und für sich selbst betrachtet, so ist es auf folgende Weise mit ihnen beschaffen: Höhe, wüste und gegen den Mittag gelegene Verten sind trockener, denn die eben gelegene Felder, weil sie wenigere Feuchtigkeit in sich begreifen.

3. Welcherley? d. i. Ob der Boden mager, fett, trocken, feucht, sandig, kießigt, sumpfticht, letticht, oder ob er süß oder sauer seye, und was für Saamens Eigenschaften er in sich begreiffe?

Von dem Wasser.

Das Wasser hilft nicht weniger denn die Erde zur Hervorbringung natürlicher Sachen, denn es giebet denen all dorten wachsenden Sachen theils eine Behausung, theils eine Nahrung, und zwar nicht nur deswegen, weil es, wenn es mit der Erde vermischt wird, das Trockene beschleisset, darnach auch, wenn es aufgesamlet wird, ob der Erden schwimmt.

Man kan solches mit eben denen Unterscheiden betrachten, mit welchen wir die Erde betrachtet haben.

1. Wo? Davon kan man auf gleiche Art, wie von der Erden geschehen, schliessen. Denn wir erfahren, daß nicht nur die Gewächse, sondern auch deren Kräfte, nach des Himmels und des Landes Unterscheid, unterschieden sind, und also auch in dieses Landes Wasser, diese; in jenes, jene Kräuter und Thiere hervor kommen.

2. Wie? An diesem lieget fast so viel nicht, wo man nicht die Tiefe, und die Gelegene an bergichten, ebenen und tieffen Vertern, oder die Größe und Weite des Wassers betrachtet.

3. Welcherley? Nach diesem ist das Wasser süß, oder gesalzen, wie Meer-Wasser, oder mit andern Eigenschaften begabet: hieher gehöret See-Wasser, morastige, leimichte Pfützen, &c.

Das XIV. Capitel.

Von Bereitung der Arzneyen.

Der bereiteten Arzneyen Hervorbringung wird genannt Zubereitung, und ist eine Apothe-

Apothekerische Verrichtung, wodurch die Arzneyen bereitet werden. Deren Arten sind

A.

Acuere oder acuare, ein Ding stärker machen, seine Krafft erhöhen oder demselben etwas reizendes beyfügen. Also wird der Arce Essig mit dem O oder Gli geschärfet, wenn man die auflöslliche Magisterien will bereiten. Also werden die Pilulen mit 1. oder 2. gr. Diagyridii, Trochisc. Alhand. und dem Gummi von Gamandra acuiret. Also wird auch der Succus Citri mit dem Spiritu Salis acuiret; ebenfalls auch der Essig mit dem Spiritu Nicri, um damit desto besser zu solviren.

Albare, weiß machen, wird von einigen Veränderungen der Metalle verstanden, als wenn man das Kupfer weiß macht, daß es dem Silber ähnlich werde.

Alcoholisare, hat zweyerley Bedeutung, denn einmal heisset es etwas ganz klar zu Pulver reiben oder stossen, daß man es fast mit den Fingern nicht fühlen kan; andern Theils bedeutet es einen hoch rectificirt und scharf herüber gezogenen Brandtwein, welcher Pulver anzündet.

Amalgamare, d. i. die Metalle durch Beysetzung und Vermischung mit Quecksilber zerpressen, in einen Kalch bringen, oder brüchig machen.

Also werden zum E. 4. und h durch aa action mit z calcinirt, wie imgleichen O mit z , S mit Schwefel, ic. Dessen Bereitung lehret Theophrastus l. 5. de Mort. Rer. Natural. 3. E. Man nimmet das Metall, und läset es in dünne Blechlein, wie Papier, schlagen, solches zerplücktet man. Alsdenn machet man einen Schmelz-Siegel, inwendig wohl mit Kreide bestrichen, im Feuer warm, darein thut man Quecksilber entweder 5. 6. oder 8. Theile gegen das Metall zu rechnen, welches man amalgamiren will. Wenn nun das Quecksilber anfängt zu rauchen, so wirft man das Metall hinein, und läset es stehen, bis es wieder zu rauchen anhebet, denn nimmet man es ab, und schüttet es in eine Schüssel mit warmen Wasser. Hernach nimmet man es aus, und windets durch ein Sämsich Leder, welches desto füglicher geschiehet, so mans von hinten nach mit einem Bindfaden zwinget. So denn der z abgetrieben, bleibt der Kalch im Siegel. Andere lassen nur den z abrauchen. Andere lassen auch das Metall mit dem z zusammen.

N. Lagneus nennet es mollicicare, in Harm. Chym. in Theatr. Chym. Vol. IV. p. 729.

Aromatisare, heisset so viel, als einem Pulver, Spiritu, Wasser oder Saft, durch Beymischung einiger Gewürze: oder dem Oele einen gewürzhafften Geschmack und Geruch geben.

Allare, wird gemeinlich von denen Zwiebeln verstanden, so unter der Aschen gebraten, oder von den Meer-Zwiebeln, so in einen Brod-Teich geschlagen und im Back-Ofen gebacken werden.

C.

Calciniren, ist eine Ausglühung und Verbrennung einiger natürlicher Körper zu Kalch oder Aschen, welche im Feuer geschiehet, und zwar in allen dreyen Reichen, nemlich (1.) an den Kräutern, wenn man ein fixes Salz daraus ziehet, (2.) an denen Hörnern und Gebeinen der Thiere, und denn (3.) an denen Metallen, Mineralien und Steinen, und geschiehet dieses

1. durchs Feuer. (durch incinieren. Reverberieren.) Hieher gehöret die Auslöschung eines glühenden Dinges im Wasser.

2. durch die Corrosion. (durch aa amieren, präcipitieren, räuchern, vaporiren, cementiren.) Hieher gehöret die Bestreichung mit einem zernagenden Liqueore. 3. E. Fort, Reg. O Elis, Gli. &c.

Candifare, candiren, kommet mehr denen Zucker-Beckern, als Apothekern zu, und wird also genennet, wenn der Zucker im Wasser aufgelöset, gereiniget, in etwas inspisirt, und zu Crystallen gemacht wird. Und dieses nennet man candiliren. Doch thut man zu Zeiten in gemeldete Solution Arzneyliche Sachen, daß sie mit dem Zucker überzogen werden, und zehlet hernach solche unter das Confect. Bes. 2. B. c. 47.

Cementare, ist eben so viel, als stratificieren, d. i. einen metallischen Körper (denn solches kommet es allein zu) mit einem zerfressenden Pulver Schichtweis über einander gelegt, eine Zeitlang ins Feuer setzen. Bes. 3. B. vom O und in diesem Buche das 9. Cap.

Circularare, d. i. einen Liqueorem in die Digestion stellen, daß der flüchtige und aa ige Theil immervährend sich erhöhen und niederfallen könne, und gleichsam durch sothane Zirkel-Bewegung gereiniget und geläutert zur Vollkommenheit gelange, deswegen auch unterschiedene Circular Gefäße im Gebrauch sind, nemlich eine Phiole mit einem langen Hals, oder ein Pelican, oder ein Kolben mit einem blinden Helm, oder ein gedoppelter Kolben, da in der Mündung des grössern der Hals von einem kleinern steckt.

N. Statt der Circulirung, kan die öftere Arung dienen.

Clarificare, wird am meisten von denen Decocten und Säfften gesaget, welche, weil sie viel Grobes bey sich haben, einiger Clarification, d. i. Reinigung bedürfen. Die vornehmsten Arten derselben geschehen 1. durch Eyerweiß, 2. durch die Digestion, 3. durch die Filtrirung.

Durchs Eyerweiß geschiehet sie also: Das Eyerweiß wird mit einem Rütchlein so lange gequerlet, bis es ganz zu Schaum wird; Diesen Schaum gießet man hernach in die Sachen, die clarificirt werden sollen, und köchet sie einen und andern Sud miteinander, bis das Dicke sich mit besagtem Weissen vereiniget: dann werden selbe abgeseht und durchgeseiht.

Die Clarification, die durch die Digestion geschiehet, hat ausser der gemeinen Digestion nichts besonders, ausser daß das Dicke, das sich nach und nach zu Boden setzet, durch das Abgießen vom Liqueore geschieden wird.

Die Art der Filtration besiehe weiter unten p. 30.

Coagulare, heisset das, was durch Ausdampfen dick gemacht wird. Rolf. nennet es Chym l. 2. c. 4. eine Ausdampfung des Feuchten; da denn die eine geschiehet durch die Fixation, die andere durch die Präcipitation. Jener 3. E. dienet das Butyrum zii mit dem Spiritu Salis angefeuchtet; wenn dieses dreyimal durch den Alembic abgezogen, so wird es dick und zu einer gelben Massa, welches ferner im Circular-Feuer zu einem weissen Bejoardischen Pulver geräth. Dieser 3. E. können Perlen und Corallen dienen, welche, wenn sie mit destillirten Essig aufgelöset sind, mit

mit einem andern Liquore, als ol. Tartari per del. zu Grunde geschlagen werden, da denn ein unbegreifliches Pulver auf diese Art zu erhalten.

Cohobare, öftters überziehen, d. i. den Alten Liquorem wieder auf die Materie, die zurück geblieben ist, gießen, und von neuen Alten. Wie solches verrichtet werde, und worzu es diene, bes. 1. B. 3. E. pag. 5.

Colare, durchsiegen d. i. einen Liquorem durch einen spitzigen Beutel oder Tuch lauffen lassen. Dieser aber ist meistens von Wollen Tuch, bisweilen aber auch von Leinen Tuch, wodurch man das klare von den Fesen scheidet; und dienet dieses darzu in wässerichten Sachen, da hingegen in trockenen Dingen ein Sieb gebrauchet wird.

Comburare, ist so viel als calcinare, da man die Zeuge in Aschen, Kalck und Glas verbrennet.

Commillio, ist, da dem Körper, der da gebrannt werden soll, entweder Schwefel oder Salz zugehan wird, und man selben im Feuer zum Kalck machet. 3. E. Der Crocus Martis wird also aus dünn geschlagenen Blechen aus Eisen, mit Schwefel und Weinslein eines um das andere stratificiret, und im Reverberir-Feuer zum Croco bereitet.

Condensare, ist eben das, was inspissare, dicke machen; da die subtilsten Theile der feuchten verzehret werden.

Condire, einmachen. Dieß geschieht, wenn man die Sachen im syrupisirten Zucker oder Honig, damit sie theils desto angenehmer im Geschmack seyn mögen, theils auch, daß sie desto länger bleiben können, warm hinein wirft, und also zum Gebrauch aufbehält. Bes. 2. B. c. 46. und Wecker. Antidot. gen. l. 3. c. 23.

Conficere, ist in Apotheken so viel, als hart mit Zucker überziehen. Bes. 2. B. c. 47.

Conquassare, zerstoßen, ist, wenn (besonders die grüne) Sachen mit einem Stämpffel im Mörtel grob zerstoßen, und ohne Zerpülverung zerdrückt werden.

Congelare, heisset, wenn man seine Materie, welche man im Feuer erst fließend gemacht, wieder um erhartet läßt; oder, wenn man aus denen Hörnern, Gebeinen und Fleisch der Thiere eine gewisse Brühe kochet, welche sich in der Kälte sulhet, und zu einer Gallert wird.

Conservare, oder conservifare, d. i. eine Conserv machen. Bes. oben das 3. Cap. p. 5.

Coquere, kochen, besiehe des 2. B. 49. E.

Coquere in diplomate, d. i. im MB. kochen.

NB. Wie ungeschickt man sich je zuweilen des Kochens in Bereitung etlicher balsamischer Sachen bediene, wenn man nemlich den balsamischen Theil zugleich verlangt, weist die Verlierung der Kräfte.

Corrodere, ist in der Chimie eine Calcination, oder Auflösung, da man durch fressende Spiritus harte Sachen in einen Kalck bringet: Solcher giebt es verschiedene Gattung; davon die Erste die dünstige Calcination genannt wird, und auf sechserley Art geschieht: 1. über süßes gemeines Wasser, da 3. E. Hirsch- oder Elends-Horn in einem Alten Gefäße oben im Helm gehangen, oder in einem sonderlich darzu bereiteten Schweiß-Bade von Holz von den aufsteigenden Dünsten mürbe gemacht wird, also, daß nach abgezogener auf-

fern Rinde, es in ein Pulver gar leicht könne gerieben werden.

2. Geschiehet es über Aqua fort in einem Gefäße, so unten einen breiten Boden, oben aber ein gar enges Mundloch hat: in selbiges werden 3. E. Stahl-Bleche gehangen, gebrannt und verzehret, da der Crocus sich oben an setzet.

3. Wird es angestellet über dem Essig-Dampff, auf welche Art das Bley getödtet, und in ein Bleyweiß zernaget wird. Dessen Art zu bereiten setzet Theophr. Par. de Nat. Rer. l. 5. zweyerley. Eine zur Arzney, daß man Bley-Bleche nehmen, in Gläserne Gefäße hängen, und das Mundloch wohl verkleben soll. Man soll solches in einem warmen Ort stehen lassen, so wird das Bleyweiß sich oben an setzen, welches man mit einem Hasen-Fusse absondern kan. Die andre zur Transmutation, und die geschieht, wann im Sal Armoniac aufgelöst wird; das bereitete Bleyweiß dienet alsdenn das Zinn und Bley zu reinigen, gleichfalls auch das Kupffer weiß zu machen.

4. So lassen auch die verfaulten Trauben-Hülsen einen Dampff von sich aus, der das Eisen und Kupffer zerfrisst.

5. Der Bley-Dampff frisset dem vivo die Füße ab, daß er von seinem Lauff absteigen muß.

6. Durch des vii Dampff giebt Parac. l. 5. de Mort. Rer. Nat. eine Calcination an die Hand. Man setze denselben in ein Gefäß, das unten weit, oben enge sey. Unten gebe man Feuer, so werden die über ihm hangende Metalla brüchig gemacht. Eine eiserne Kette wird an dem Theile, da der Mercurialisische Dampff selbe berührt, glasbrüchig. Mit gleicher Feindschaft stellet er dem Magneten nach, benimmt ihm alle seine an sich ziehende Kraft, ziehet auch des Eisens Geister, die er in seinem Centro verborgen hält, zu sich.

Die zweyte Gattung heisset die eingetunkte Auflösung, wenn man die Körper in andere Sachen eintuncket, solche in Pulver zu bringen.

So geschieht auch drittens die feuchte Corrosion, wenn ein Körper in eine flüssige Massam oder sauren Liquorem, der da verzehret, eingeweicht, und also calciniret wird.

Die vierdte heisset die trockne, da zu den Körpern keine Feuchtigkeit, sondern scharffe harte Pulver zur Materie gethan werden. Bes. Cementatio.

Cribrare, durchsieben, ist, wenn die subtilen Theile eines zu Pulver gestossenen Dinges, von denen gröbern, vermittelst eines sehr dichten, härenen oder seidenen, ausgespannten Gewebes durchgeschlagen und abgefondert werden.

Crystallisare, d. i. zu Crystallen machen.

N. 1. Crystallisiren, ist die Eigenschaft der Dingen, denen wir annoch den Tartarum und Zucker beysügen; denn diese schießen, wenn sie in Wasser aufgelöst worden, an einem kühlen Ort zu Crystallen. Hier merke, daß, wenn zu viel Wasser da ist, selbes vorher in etwas verrachen und ausdampfen muß.

N. 2. secund. art. crystallisare, ist, die Crystallisation so oft wiederholen, bis man keine Crystallen mehr bekommen kan. Wenn nemlichen das erstemal die Crystallen heraus genommen worden, muß man das Wasser wieder ausdampfen lassen, damit man mehr bekomme, &c.

D. De-

D.

Deargentare, heisset versilbern, und geschieht heut zu Tage meistens, wenn man die Pillen zu mehrerer Zierde mit dünn geschlagenen Silber überziehet: Vor Zeiten wurden auch dann und wann die Boli übersilbert, und die Opiaten oder Krafft-Latwergen in denen Siegeln oben mit einem Blätlein Silber überdeckt.

Deaurare, vergulden, wird genennet, wenn man die Pillen an statt des Silbers mit zerschlagenen Blätgen Gold überziehet.

Decantare, d. i. den Liquorem, der über etwas stehet, durch die Neigung abgießen.

Decorticare, suche, excorticare, abschneiden

Decrepitare, ist, wenn das gemeine Salz und dergleichen bey dem Feuer ohne Fließung calciniret wird, daß es einiges Getös von sich giebet.

Decupellare, ist eben so viel als abgießen.

Deliquium, per deliquium solvere, d. i. die Sache, die solviret werden soll, an einen feuchten Ort stellen, daß sie von sich selbst in einen Liquorem zerfließet.

N. 1. Das Deliquium wird glücklichet 1. im Keller, oder an einem feuchten Ort, 2. im Junio, Julio und Augusto, um welche Zeit die Keller am kältesten sind, verrichtet. Etliche thun, z. E. den gebrannten Weinstein, in eine Rinds-Blase, verbinden solche wohl, und legen sie in kaltes Wasser, dadurch er aufgelöset, und zum Liquore wird.

N. 2. Bisweilen wird das Deliquium befördert, wenn man eine bequeme Feuchtigkeit in das Salz tropffet.

NB. Dieses ist aber nicht recht, dann also bekommen die Sachen wenig Δ , welches sonst dergleichen Salze bekommen, und dadurch mehrere Kräfte erlangen.

Dephlegmare, d. i. das phlegma abziehen, welches, wenn man selbes besonders verlangt, durch die Destillation geschieht, wo nicht, so separiret man durchs Ausdampffen, und kommet solches den mineralischen fixen Spir. zu, als dem ω , θ , ϕ , χ .

Despumare, abschäumen oder absaumen. Solches geschieht nicht allein durch einen Lösel, der durchlöchert ist, sondern es wird auch dadurch verstanden die Läuterung, die mit dem Weissen vom Ey geschieht.

Destillare, heisset eine gewisse Auflösung einiger Körper, daß sie vermittelst des Feuers ihre wässerichte, geistig- oder ölichte Feuchtigkeit Tropfenweis über sich ausdünsten, welche von der umstehenden kalten Luft nach und nach zusammen fließen, und in Gestalt eines Wassers, Geistes oder Oels in dem vorgelegten Gefäß aufgesamlet werden.

Die gebräuchlichste Arten der Destillation sind 1. in Ansehung der Gefäß, durch die Kolben, Blase, Helm und Retorte. In Ansehung des Feuers Grads aber zum 2. durchs VB. MB. durch die Asche, den Sand, und das bloße Feuer. Die Alten haben es auch genommen für filtriren: wie denn es bey etlichen auch für abstrahiren gebraucht wird.

NB. 1. Alhier soll man beobachten, welche Dinge sich mit Nutzen destilliren lassen, oder welche gar nicht darzu taugen. 2. Je subtiler die Theile sind, die destilliret werden sollen, je einen gelindern Feuer-Grad, durchs B. Mar. oder Vaporis, muß man gebrauchen. 3. Im

Gegentheil aber, je mehr man Kräfte, aus der Materie begehret, je stärker muß man das Δ im Δ oder der Asche, oder durch eine kuppferne, verzinnte Blase richten. Durch die Retorte destilliret man die mineralien, als den Salpeter, das Salz, Vitriol, Alaun, zc. auch die Theile der Thiere, C. C. das Hirsch-Bock- und Menschen-Geblüt. Denn deren flüchtiges Salz in dem dicken stinkenden Oel so hart haffet, daß mans auch mit dem stärksten Feuer heraus treiben muß, Anfangs zwar in der Retorte, denn gehet es, nachdem es in etwas vom Oel entleeret worden, in der rectification von dem Spirit, und γ ma.

Detonare, verpuffen. Wenn eine Sache mit Verbrennung und einem Geräusche calciniret wird, z. E. der Crocus Metallorum, und andere Antimonialische Bereitungen.

Digerere, d. i. in gelinder Wärme halten: und dieses geschieht auf unterschiedene Art des Δ , und der Gefäße.

NB. Was die Digestion in der Chimie vermöge, und was sie in Bereitung vieler Arzneyen vor einen Nutzen habe, die man auch sonst ohne selbe nicht bereiten kan, ist nicht zu glauben, so daß man dadurch diejenige Sachen, die man bishero vor unmöglich gehalten, in Besitz bekommt. Bes. Libav. tr. Alchym. Pharm. c. 24. in Tom. 2. Op. p. 185. Et Epist. Joel. Langelotti ad Naturæ Curiosos, quæ legitur Anno 3. Ephemer. N. C. obs. 59. Und können wir derer in Bereitung des flüchtigen Salis Tartari, Essenz der mineralischen Schwefel, der Corallen-Tinct. &c. nicht entbehren.

Diluere, ist eben so viel, als dissolvere, wiewohl es eigentlich so viel heisset, als einen dicken Liquorem verdünnen.

Dissolvere, auflösen, wann salzichte, harzichte theile in Ψ oder einem andern liqueur aufgelöset werden, oder wann ein Körper durchs Feuer in seine ersten wesentlichen Anfänge zertheilet und gebracht wird.

N. Bey etlichen ist die dissolution und liquation unterschieden, weil diese nicht anderst, dann durchs Feuer, und am meisten ohne einige Feuchtigkeit geschieht, jene aber allezeit einen Liquorem erfordert.

NB. Eine jede Sache soll sein rechtes menstruum haben, z. E. Schwefel muß man in schwefelichten, Salz in salzichten menstruis auflösen.

Dispensare, nennet man in denen Apotheken, wenn die zu einem zusammengesetzten Mittel gehörige Stücke ausgelesen, gesäubert, richtig abgewogen, und denen Medicis zur Besichtigung vorgelegt werden.

Dispensatorium, heisset ein Apotheker-Buch, worinnen beschrieben stehen diejenigen Arzneyen, so in der Apotheken gebräuchlich, oder an einem andern Ort besonders üblich sind.

Dividere, heisset so viel als theilen, und wird gebraucht von etlichen zusammen gesetzt und vermischten Stücken, welche man in gleiche Theile, und gewisse Doses theilet und abwiegelt.

Dalcorare, siehe edulcorare, absüßen.

E.

Ebullire, aufwallen, wird gebraucht von solchen

D 3

chen

chen Dingen, welche nicht lange sieden, sondern nur ein und andermal aufwallen sollen.

Edulcorare, versüßen, will so viel sagen, als einem Ding einen süßen Geschmack beybringen, z. E. Wann einem Wasser oder abgessottenen Trank ein Saft zur Lieblichkeit beygemischt wird, oder man nennet es auch versüßen, oder ausfüßen, wenn die scharff gefaltene Theile durch oftmalige Auf- und Abgießung eines warmen Wassers von denen calcinirt, oder præcipitirten Dingen abgesondert, und sie also ihrer gehaltenen Schärffe entlediget worden.

Effervescere, aufgähren, ist so viel als fermentare.

Electuarifare, heisset eine Latwerge machen.

Elevare, erheben, wird gebraucht von denen flüchtigen Theilen, welche von denen fixen sich absondern, in die Höhe steigen, und sich in dem Gefäß daselbst ansetzen; und geschiehet entweder in der A in Gestalt eines Dunstes, so sich nachmals in Tropfen, und endlich in ein Wasser oder Spiritum verwandelt, oder aber durch die sublimation in der Form eines Salzes.

Elixivare, auslaugen, ist eben so viel als edulcorare.

Evaporare, d. i. den Liquorem in die Wärme stellen, daß die Feuchtigkeit abrauche.

Exaltare, d. i. einer Sachen Kraft, durchs alteriren, vermehren. Bes. fermentare.

Exacinare, die kleine Kernlein heraus thun, z. E. aus den Berberis-Beerlein, Rosinlein zc.

Excorticare, ausschälen.

N. Also schälet man z. E. die 4. grosse und kleine Saamen, die Mandel zc. Will man aber mehrers abtergiren, so darf man sie nicht schälen.

Exhalare, ausrauchen, ausdampffen.

Exprimere, ausdrücken, solches mag entweder allein mit der Hand geschehen, wie die decocta ausgedrucket werden, oder mit einer Presse.

Exsiccare, austrocknen, wenn ein und andere Sachen zuvor ausgetrocknet werden, um solche desto eher zu stossen.

Exinguere, auslöschen, geschiehet, wann einige Dinge erstlich im Feuer geglühbet, und dann in einen gewissen Liquorem eingetunkt, darinnen abgekühlt und ausgelöschet werden.

Extrahere, d. i. durch Behuff eines Liquoris, (welchen man menstruum nennet) der nach Proportion an etwas gegossen wird, den vornehmsten Theil eines Dinges heraus ziehen, bes. z. B. c. 57.

N. Extrahere, s. a. d. i. die Extraktion mit einem neuen menstruo wiederholen, und dieses so oft, als sich das menstruum noch färbet.

F.

Fermentare, vergähren. Ist eigentlich, wenn eine Sache augenscheinlich in sich selbstem resolviret, dünn und zeitig gemacht wird.

N. Die Ursach der Gährung ist diese: Wann die widerwärtige fermentescirende Theile, die noch nicht unter einen Herren sind gebracht worden, an etwas gethan werden, und durch die Wärme sich resolviren, so verändern sie sich durch eine stärkere Macht, und bekommen daher eine geistigere Natur und Wesen.

NB. Fermentiren ist, wann die kleinste Theilchen eines jeden Körpers entweder von sich selbstem, oder sonstem bewegt

werden, sich wunderbar exagitiren, von einander begeben zc. Dahero breiten sich die subtilere Theilchen von mehrerer Wirkung aus, wollen hinweg fliehen, können ab:r, indeme sie mit denen Größern umgeben sind, nicht fort gehen. Die Größern werden immittelst durch die Ausbreitung und Kraft der subtilern dünne gemacht, bis sie alle zu ihrer Erhöhung kommen, und die Veränderung, die ihnen die Natur vorgeschrieben, erfüllet haben. Ein Exempel hiervon ist die Abgährung der Krebs-Augen mit Citronen-Saft, Essig, zc. Dahero ist die Gahrung eine Zerlösung der Theile eines vermischten Körpers, die da wegen ermeldter Theile Zusammensetzung und Figur, Bewegung und Ruhe, vermittelst einer äußerlichen Wärme, zur Erhaltung oder Verderbung des Leibes geschehen.

Diese wird sonst ein Schlüssel genannt, weil durch selbe eine Sache wohl eröffnet, und zur destillation vorbereitet wird, hat sonst auch einen grossen Nutzen in der Chimie, wie wir drunten sehen werden.

Figere, siehe Fixare.

Filtrare. Die filtration geschiehet entweder durch Fließ-Papier, oder wullen Tuch. Aus Papier wird ein spitziges filterum gemacht, und in einen Trichter gethan, damit es nicht zerfalle, dann gießet man den Liquorem darein, daß er nach und nach dadurch in das untergesetzte Geschirre fließe. Mit dem Tuch filteriret man entweder durch Sieben, von welchem vorher gesagt, oder wann man einen Liquorem von den Pulvern scheiden will. Darzu muß man auch zwey Geschirre haben, eines, woraus der Liquor, und eines, worein selbiger tropffet. Das eine wird auf die Seite umgelehnet, und ein Stück Tuch daraufgelegt, daß ein Theil dessen außer dem Gefäß hange; das andere Gefäß wird untergesetzt, daß es den Liquorem, der allgemach durchs Tuch gehet, auffange. Eine gleiche Art, wie das Wasser von Oel zu scheiden, wollen wir unten lehren.

Fixare oder figere, d. i. das Flüchtige fix machen, d. i. man eine flüchtige Sache im Feuer zwinget, daß sie verbleiben muß, und nicht mehr das Feuer fliehet. Und geschiehet selbiges entweder durch sich, nemlich durch wiederholtes Aren und sublimiren, oder durch calciniren, oder durch langsame und langwierige Kochung, oder man füget der materie noch was anders bey, dadurch die fixation verrichtet wird. z. E. Wenn man zum Mercurio Grünspan thut, und zugleich miteinander kocht, wird er also mit dem Dampf des Bleyes fixiret und gefesselt, daß er nicht mehr fliehen kan. Die flüchtigen Salze werden durch saure Spiritus gebunden und fixirt.

Fumare, d. i. durch den Rauch vii oder hñi calciniren; dieses kommet nur denen Metallen bey.

N. Der z wird in ein Calcinir-Gefäß mit einem engen Mundloch gethan, und in das freye Feuer gestellt, daß er rauche, auf das Mundloch leget man

man hernach das in dünne Blechlein geschlagene Metall, biß es durch den Rauch des Zii brüchig werde.

Fundere, ist in der Chimie so viel, als liquare, bey dem Feuer schmelzen, und kommet eigentlich denen Metallen und Salzen zu.

NB. Es ist auch eine Fusio per zium. Wie zum Exempel solches mit dem O durch das z verrichtet wird, beliebet uns hier beyzufügen. Ich nehme Gold, welches mit andern Metallen vermischt, und setze ihm 3. mal so viel pulverisirten Antimonii zu; solches stelle ich in einem festen Ziegel in starkes Feuer in einen Bind-Ofen. Nachmals, wo es beliebet, blase ich mit einem Blase-Balg etliche mal zu, und wenn das alles wohl zerschmolzen, gieße ich es in einen, mit Unschlitt wohl bestrichenen, warmen Gieß-Poekel; oben auf derselben Hand schlage ich rund um mit einem Hammer, damit der goldische Regulus sich in die Spitze des Gieß-Poekels sammle; welchen ich hernach abschlage. Das hinterstellte zium setze ich wiederum, und solches auch noch wohl zum drittenmal, in den Schmelz-Ziegel und Feuer; und verfare allemal damit, wie mit dem ersten, biß ich alles Gold aus dem zio erhalte. Endlich nehme ich alle Regulos zusammen, stelle sie wieder ins Feuer vor den Balg, mit Kohlen überlegt, in Form eines Ofens, treibe die Flamme so lange darüber, biß daß alles zium abgeraucht, und das reineste und feinste O bleibet, so sich denn zusammen giebt. Bes. Rolfinck, Chim. l. 2, c. 2, und Ruland, & Johnson.

G.

Granulare, in Körner bringen: dieses kommt eigentlich den Metallen und mehr dem Probirer, als Apotheker, zu; wozu auch die Fusion beförderlich ist. Es wird aber auf vielerley Art verrichtet. Man nimmt das geschmolzene Metall, solches gießet man in Wasser, da es denn durch dessen Macht zerschlagen, zerfällt. Das Wasser aber muß man stets mit einem eisernen Löffel rühren. Bisweilen legt man auch Reiser ins Wasser. An statt der Reiser gebrauchen etliche ein Blech, so mit kleinen Löchern bereitet. Etliche spalten ein Stück Holz in das Gevierde auf, daß es von einander stehen kan, damit rühren sie das Wasser, und solches gehet wohl von statten.

N. Das Bley fein rund zu kornen, bedienet man sich des Auripigments, dessen man ein Theil darunter thut, wenn man das Bley fließen läßt.

H.

Hermetice claudere, bes. sigillare.

I.

Imbibere, d. i. anfeuchten. Bey den Chemicis bedeutet imbibitio eine ablution oder Abwaschung, als wenn der dem Körper zugeeignete Liqueur aufgetrieben wird, und keinen Ausgang findet, und in den Körper wieder gehen muß: da dann durch oft wiederholte Eintränkung derselbe allmählich gereinigt wird, biß er coaguliret, nicht mehr aufsteiget, und also fix mit verbleibet. Diese ganze Arbeit ist Philosophisch, und kommt nicht mit der gemeinen überein. Diese wird auch rectificatio genannt. Becker, Oedip. Tit. 7. §. 4. Bisweilen aber bedeutet es eine jede Schwängerung eines Körpers, die mit einem feuchten Wesen geschieht. Und in diesem Verstande lehret Paracelsus Pluviam imbibitionem, d. nat. rer. l. 2. in pr.

So ist es auch eine Eintränkung, wenn man das Arcanum Tartari bereitet und das Sal Tartari mit destillirten Weinessig so oft und so lange eintränket, biß das Salz von dem Essig genug an sich gezogen, und den sauren Spiritum wieder so, als er aufgegossen, von sich destilliren läßt. bes. Rolf. Chym. l. 2. c. 2. Es wird auch eine Nutritio genannt, oder auch Inceratio.

Impastare, d. i. mischen, biß eine massa wird. Dieses hat einen Unterschied zwischen nutrire oder imbibere, welches nur mählig und nach und nach geschieht; hier wird aber auf einmal so viel des Liqueoris zugethan, als so viel zu des gemischten Körpers consistenz, daß es ein Zeug werde, geboret. Die einander einverleibte Sachen aber werden in einer digerirenden Wärme so lange gehalten, biß es seine Dicke erreicht.

Impragnare, mit diesem oder jenem Liqueore anfeuchten.

Inaurare, d. i. mit Gold-Blätlein überziehen. Ob zwar das vergulden auch andern Formeln zukommet, z. E. dem Marzipan, zc. so kommet es doch denen Pilulen am meisten zu, die in einer rund verschlossenen Schachtel, worinnen ein Gold-Blätlein lieget, hin und wieder gerüttelt werden, biß sie mit O überzogen sind.

Incerare, ist eben so viel, als imbibere.

Incidere, zerschneiden. Die Kräuter werden mit einer Scheere, das aber, was härter ist: als Holz, Wurzel, Rinden, mit einem Messer zerschneiden.

Incinerare, zu Asche brennen. Dieses wird nur von den Vegetabilien und Thieren vornemlich verstanden, wann man z. E. die fixen Salze bereitet. Rolf. Gen. l. 2. c. 3.

Infundere, die materie in den Liqueorem thun. Es geschehe solches, daß man entweder die eingekochte Sachen nur so eine Zeitlang weichen läßt, ohne einige Kochung, oder daß sie auch wohl hernach gekochet werden. bes. Blas. Medic. general. P. II. l. 7. §. 2. subject. 4. c. 1.

Insolare, an der O, oder bey sonst gelinder Wärme maceriren.

Inspissare, einkochen, dick machen, wird von denen Decoctis und Extractionibus verstanden, welche man biß zu einer beliebigen Dicke und consistenz einkochen läßt.

Interpassare, wird eigentlich von denen Säckenlein und trockenen fomenten gesagt, und ist eben so viel, als etwas unternähen, damit die eingeschlossene Materie nicht auf einen Hauffen komme weßwegen man die Puiver auch in Baumwolle streuet.

L.

Lavigare, auf einen Reibstein etwas in ein zartes Pulver bringen.

Lavare, etwas mit einem Liqueore (Wasser) abwaschen, damit es gereinigt werde. Des Waschens haben vonnöthen aus denen mineralien, der Lasur, Stein zc. Aus denen Gewächsen die Aloë, Lacca, der Weinstein; und aus den Thieren auch etliche, wie aus dem 2. Buch erhellen soll.

N. Bisweilen wird eine Sache gewaschen, damit sie dadurch eine neue Tugend bekomme.

NB. Wann die Medicamenta oder einfachen Stücke außserlich mit Roth, Steinlein, Sand zc. verunreiniget, oder innerlich

lich mit dergleichen Unrath beschmutzet sind, so soll man die eigentliche also genannte Abwaschung nicht versäumen, also befreyen wir den Tartarum, Aloe, Lasur-Stein &c. von der überflüssigen Unreinigkeit, sonder Verlierung einiger Kräfte.

Limare, feilen, wird von denen Metallen, Klauen und Hörnern meistens gesagt, welche man vermittelst einer Feile in kleine und subtile Theile bringet.

Liquare, durchs Δ etwas fließend machen, schmelzen. Dieses kommet allein den Metallen, Salz, Fettigkeiten, &c. zu, doch ist es je zuweilen so viel, als durch das Deliquium auflösen.

Lutare, die Geschirre mit Leimen bestreichen, es mag entweder ein gemeiner, aus Meel und Wasser, oder ein zusammengesetzter aus Kalch, Eyerweiß, Feil, Spänen, Ziegel-Meel, Lein-Öel, und Leimen seyn. Die Retorten zu beschlagen nimmt man Dohn, Pferde-Mist, Ziegel-Meel, gestoffen Glas, mit gemeinem Salze und Capite mortuo Vitrioli vermischt, oder mit Aquafort. Den Hals der Retorten an den Recipienten zu befestigen, nehmet gemeinen Leim, diesen mischt mit Capite mortuo Vitrioli, oder einer Hand voll Salz und Salz-Wasser gemengt, laßt es von sich selbst trocknen, bey gelinder Wärme. Oder man besuchte es oft mit Kälber-Blut, und lasse es oft trocken werden.

Die zerbrochenen Gläser zu verkleben, daß die subtilen Spiritus nicht ausfließen, mache Leimen aus Kalch und Salz in gleichen Theilen, treibe es mit Eyerweiß durch einander, und applicire es mit leinen Luchlein oder Kälber-Blasen. Oder man schlage nur Blasen mit dem Weißem vom Ey über. Oder man nehme frischen Käse, Roggen-Mehl und ungelöschten Kalch, mache einen Leim: dieses ist das bewährteste und beste. Oder, welches noch stärker ist, man nehme Meznig und Silbergleit, koche es ein wenig mit Lein-Öel, oder Berniß, und schlage es, auf leinen Tuch gestrichen, über die zersprungene Gläser.

Die Canäle, welche durch die retrigeneratoria gehen, zu befestigen, begeust man mit Pech, oder mit dieser Massa: Nimm Harz \mathbb{V} . Serpentin \mathbb{I} . Wachs \mathbb{I} . Benedisch pulverisirtes Glas, Ziegel-Meel, Hammerschlag, Kalch, jedes \mathbb{I} . Mische es wohl durch einander. NB. Dieses brauchen auch die Brunnen-Meister.

M.

Macerare, ist eben so viel, als digeriren.

Malaxare, weich machen. Diß wird von harten Pflastern gesagt, indem sie mit zugesetzten Öel entweder mit der bloßen Hand durchgeknetet, oder mit einem Stößel zerrieben und durch gearbeitet werden, damit sie sich desto besser mögen austreichen lassen.

Miscere, mischen, vermischen, wird gemeinlich denen Beschreibungen der zusammen gesetzten Arzney-Mitteln zuletzt mit angefüget, um die Vermischung und Zubereitung derselben nach der Kunst recht und schicklich zu vollbringen.

N.

Nutrire, nähren oder mehren, heißet so viel, als die oft wiederholte Anfeuchtung eines Dinges, welche inzwischen jedesmal wieder getrock-

net wird; oder man sagt es auch von denen harten Körpern, welche durch die Beymischung einiger Feuchtigkeiten in ein weiches Wesen verwandelt werden, z. E. wann man die Gold-Gleit mit Essig und Öel so lange zusammen rühret, bis es zu einer Salbe wird, nennet man es Unguentum Nutricum.

P.

Præcipitare. Dieses heißet præcipitirt, was in einem Liquore aufgelöst, und wieder zu Boden geschlagen worden.

NB. Bey dieser Operation hat man Acht zu geben sowohl auf den solvirenden Liquorem oder das Menstruum, als auch auf das aufgelöste: dann was von sauren ~ ist aufgelöst worden, das wird von einem Laugen ~ zu Boden geschlagen: also wird das \mathbb{D} in \mathbb{V} fort aufgelöst und mit Bort-Aschen præcipitirt; Harzigte und schwessliche Dinge aber so mit \mathbb{V} solviret sind, werden von Brunnen-Wasser præcipitirt, auf welche Art das Magisterium Jalappæ bereitet wird.

N. Etliche verstehen dadurch die völlige Wirkung der calcination, die durch zernagende Liquores geschieht, wie z. E. der Spir. Vitrioli Philosophicus, oder das gemeine Phlegma Vitrioli ist, welches Corallen, Perlen, Krebssteine auflöset: der Kalch mag sich entweder vor sich selbst setzen, da es so dann eine freiwillige Präcipitation genant wird; oder durch Ausdampfung der Feuchtigkeit, wie in der Präcipitation des \mathbb{Z} vorgenommen wird; oder durch Eintropfung eines niederschlagenden Dinges, zu Boden fallen, welches eine gewaltsame Niederschlagung genant wird. Bes. Beguin.

Præparare, ist bey den Apothekern so viel, als ein Ding klein zerreiben, und mit einem herzkündenden Wasser besuchten. Bes. 2. B.

N. Dergleichen wird auch von etlichen Wurzeln &c. die in Essig maceriret und wieder getrocknet werden, gesagt, z. E. von der Arons-Wurzel.

Pulverisare, pulverare, zerpulvern, entweder durch Stossen oder Reiben.

Purificare, etwas von Schmutz, Schlamm und Unreinigkeit säubern: dieses geschieht durchs waschen, clarificiren, filtriren, digeriren, &c. Bes. clarificare.

Putrefacere, verfaulen lassen, ist eben so viel als digeriren.

R.

Radere, schaben, dieses geschieht mit einem scharffen Instrument, z. E. einem Messerlein, Glas, Feilen, &c. wodurch die Sache nemlich kan geschabet werden. Daher kommt Rasura Cornu Cervi, Rasura Eboris &c.

Rectificare, von neuem mit gelinder Wärme destilliren, damit der ~ige flüchtige Theil herüber gezogen werde, das phlegma und der wässerichste Theil aber zurück bleibe: also werden die destillirte \mathbb{V} , &c. rectificiret, und kommt fast mit dem cohobiren überein.

Refinare, ist eben so viel als reinigen, und wird eigentlich vom Zucker gesagt. Bes. 4. B. z. E. der Zucker wird in einer Lauge von Wasser und ungelöschtem Kalch bereitet, gekochet, abgeschäumt, und in Hüte hernach gegossen.

Reverberare, eine Sache durch die Gewalt des Feuers brennen, daß es selbe unten und oben berühre. Dieses geschieht so wohl verdeckt als offen. Jenes

Zenes, wenn die Körper im Reverberir-Ofen verdeckt gebrannt werden, daß man die Hitze bald strenger, bald mächtiger, bald auch nachlässiger geben kan, welches bey gemeinen Dingen geschieht. Dieses, wenn die Materie im Ofen, da alle Löcher offen, gebrannt wird. Diese Hitze ist alsdann gewaltig, und bedienet man sich derselben bey solchen Sachen, die hart sind, und sich nicht leicht zwingen lassen.

Rotulare. Röchlein oder Schäufolein gießen. Bes. 2. B. Cap. 69.

S.

Salificare, zu Salz machen.

Secare, zerschneiden.

Separare, die widrige vermischte Sachen von einander scheiden. Am gebräuchlichsten ist, das Del vom Wasser zu scheiden, welches geschieht 1) durch einen Trichter, mit einem engen Rundloch am Boden, welches Loch Anfangs aufgemacht wird, daß das Wasser, als das schwerste, heraus fließe, hernacher verstopfet mans, und sammlt das Del ordentlich. 2) Durch eine Baumwolle, man füllet nehmlich ein Glas mit einem engen Rundloch mit Wasser und Del untereinander bis oben an, hernach läßt man das Del oben schwimmen; darneben stellet man ein ander niedrigeres Glas, und thut die Baumwolle in beyde, daß sie mit einem Ende das Del berühre, mit dem andern aber in das niedere Gefäß hänge. Und also gehet das Del, vermittelst der Wolle, in das niedere Gefäß. 3) Durch ein Fließ-Papier, als durch welches das Wasser gehet, das Del aber nicht.

Sigillare Hermetice, ein Glas durchs Schmelzen zuschließen. Selbiges ist nichts anders, als die Zusammen-Schmelzung des Halses der Phioslen, oder anderer Gläser, so oben enge Hälse haben, und geschieht also: Man nimmet einen irdenen Hasen, darein macht man im Boden ein Loch, daß nur der Hals des Glases, so man zuschmelzen will, hindurch gehe; in den Hasen um den Hals des Glases machet man allgemach eine gute Blut, damit der Hals des Glases anfangs durch und durch wohl glühend zu werden, und sich beugen lasse, dann nimmet eine starke Scheere, und schneidet das Glas an dem Orte, wo es weich ist, damit entzwey, so giebt sich das Glas wohl zusammen. Oder kan man es nicht entzwey schneiden, so druckt man es mit einer Zangen zusammen, so schließet es auch. Sollte man denn spüren, daß es nicht recht schliesse, oder nicht recht zgedrucket oder gedrehet sey, so nimmet

Gerieben Glas,

Benedischen Borax, und

Agstein ein wenig, auf das zarteste gerieben, untereinander; mache es mit Wasser und Brandtwein an zu einem Mütlein oder Brey, streichs um des Glases Rundloch; nimmet ein Blaserohr, welches die Goldschmide zum Löthen brauchen, und blase das starke Licht stets davon, so schmelzt das Glas fein zu.

Die Circulatoria wohl zu lutiren, nimmet man vier Loth Colophonium, ein halb Loth gelb Wachs, darunter rühre acht Loth klein subtil gerieben Ziegel-Meel, streichs wohl mit einem Hölzlein um die Gläser, und fahre mit einem glühenden Eisen darüber, daß es glatt werde, dann laß es erkalten, man muß aber alle Tage riechen, ob etwas ausrieche: denn so muß man es wiederum mit einem glühenden Eisen überfahren, und besser verstreichen.

Stratificare, oder Stratum super stratum machen, ist, wenn man Metall, Blechlein und Pulver wechselweis übereinander leget, und zwar Anfangs das Pulver, darnach das Blechlein, und wieder Pulver, bis das Pulver letztes wieder oben auf kommet.

N. 1. Bisweilen nimmet man statt des Blechs ein metallisches Pulver.

N. 2. Beguinus verstehet durch den Namen stratificatio die ganze Wirkung der Calcination, wodurch das stratificirte Blech brüchig gemacht wird, welches man sonst auch cemenitken nennet.

Sublimare, heisset die flüchtigen Theile von einem Körper absondern, und durch den trocknen Weg in die Höhe treiben, daß man sie besonders haben kan. Diese erhöhte Sache nun wird entweder ein Sublimat oder Blume genannt.

T.

Tabulare, Täfelein oder Morfellen machen, bes. 2. B. Cap. 69.

Terere, conterere, mit einem Stößel zerstoßen.

NB. Daher ist das Wörtlein Tritus bey den Apotheekern sehr gemein, nicht aber bey den Chimisten; doch ist dessen Gebrauch bey denen letzten heutiges Tages auch wunderbar, in Bereitung des wahren Trinks \odot und zii zii , davon besser unten mit mehrern.

Torrere, auf einer eisernen Platten oder Pfannen bey dem Feuer die Medicamenten stetigs rühren, damit die Feuchtigkeit verzehret werde. Also bratet man die Rhabarbar.

Trochiscare, Trochiscos oder Zeltlein machen.

V.

Vitrificare, zu Glas machen, siehe vitrum zii , L. 3.

Volatilizare, flüchtig machen.

Das XV. Capitel.

Von den Chimischen Anfängen.

Die Bereitungs-Umstände sind, wie bey den natürlichen Hervorbringungen, die Chimischen Anfänge, die wirkende Ursach, die Materie, die Zeit und der Ort.

Die Chimische Anfänge nenne ich diese, in welche ein natürliches Ding durch die Chimie als in ein einfaches, doch künstliches, Stück resolviret wird. Dergleichen Stück sind das \odot , S , phlegma und Caput mortuum, deren Beschreibung man anderwärts besehen kan.

N. Bey denen Chimisten ist nichts gemeiners, als daß sie diese Anfänge, \odot , Schwefel, & jederzeit behaupten, denen etliche noch das Caput mortuum und phlegma beysügen. Die ersten nennen sie cherionia preparatoria, weil sie kräftigere Vermögen schafften besitzen; die andern rellacea, als welche keine sonderbare Kraft mehr haben, bes. Helmonti Paradox. 5. n. 19. Allein wenn man der Sachen genau nachdenket, was man nemlichen darvon halten soll, so findet man nichts gründliches: denn diß, indem etliche das, was velicht ist, Schwefel, was dünstig, z , und was zusammen wächst, Salz nennen, vergnügt noch nicht einen jeden. Einemahlen man aus der Erfahrung weiß, daß schweflichte Sachen gefunden werden, die doch kein Del sind, ebenermassen man auch dünstige Sachen findet, die noch weit vom z entfernet stehen, als nemlichen das phlegma unter denen Arten Sachen.

E

34

Zu ihrer viele haben gar kein Del, sollten sie deswegen denn keinen Schwefel besitzen? So ist auch diß, was sie Erläuterungs-halber anführen, voller Schwierigkeiten. Dieses sind Exempel, welche von der Milch unter den Thieren und von dem verbrennlichen Holz unter den Gewächsen hergenommen worden. In dem ersten Exempel sagen sie, daß die Butter den Schwefel, das Serum oder Wasser den φ . und der Käse das Salz vorstelle. In dem andern nennen sie diß, was brennet, Schwefel, was raucht φ . und was in der Asche bleibet, Salz. In der Gewächs-Zerlegung, sagen sie, offenbare sich das Del, d. i. Schwefel, das Wasser, d. i. φ . und die Asche, die voll Salz ist. Allein wer weiß nicht, daß mehr Salz im Serum, denn im Käse sey; daß im Käse (weiches ein congelirter Rauch ist) ein Del, Salz und geistiges Wasser; und daß in etlichen Gewächsen nicht ein Tropfen Del sey? Ich lasse deswegen diese zänckerische Schwierigkeiten, und damit ich mich derer wieder los mache, als will ich meine Meynung dem geneigten Leser zur Censur überlassen. Der vorherige Zeug natürlicher Sachen, er sey entweder der Saamen oder die Nahrung, ist eine \sim -ige Feuchtigkeit; verstehe nicht einen völligen humorem, sondern eine coagulable Feuchte, die von irdischen Theilen was bey sich führet, bes. 1. B. Mosis. Da hast du den Spiritum unter dem Namen des Feuers und Schwefels, wegen seiner Feuer-gleichen Natur: Andere nennen ihn einen formalen Anfang; da hast du auch das ∇ und die Erde. Diese drey sind zwar anfänglich sonder Gestalt mit einander vermischet, doch werden sie hernach, vermittelst des Spiritus, nach und nach ausgearbeitet, erhöht, dick gemacht, und bekommen zum Theil eine leimichte Consistenz, die da mit salziger Natur gleichsam schwanger ist, zum Theil aber scheiden sie sich auch in ein fließendes und trockenes, mit zeuglichen Beschaffenheiten begabtes Wesen. Diese salzige Natur wird mit einigem Theil des klebrichten Zeugens erhöht und \sim -ig gemacht, d. i. sie bekommen nach und nach eine geistigere und reiffere Vollkommenheit, welche sich durch die Kräfte so mit der Natur übereinstimmen, in der Sache aussert, und zwar in unterschiedlichen Wesen, einem geistigen, velichten, u. d. g. nachdem es hernach die Natur ordnet, ic. Hier hast du das phlegma, das Caput mortuum Schwefel, \odot , und aus diesen den \sim oder \odot , oder ein denselben in etwas gleiches. Willt du nun das fließende, wenn es keinen Spiritum hat, φ , im Gegentheile den Spiritum ein Del oder Schwefel nennen, so gilt es mir eben gleich, denn ich wegen der blossen Namen nicht zu streiten begehre. Und dieses ist von der Hermericorum Anfängen meine Meynung, zu derer Probirung ich auch anführen könnte, wie das Salz in eine \sim -ige Natur erhöht, der Spiritus hingegen in ein Salz figiret werden könne, wie dieses S. E. aus der Gährung und Säuerung der geistigen liquorum erhellet. Doch Kürze halber genug von diesem.

Das XVI. Capitel.

Von der innerlich-wirkenden Ursache.

Die wirkende Ursach der Bereitungen ist gleichfalls inner- und äußerlich, besonders aber die äußerliche zu beobachten.

Die innere ist die Geschicklichkeit des Zeugens, oder die mitwirkende Vermögen-schaft.

Die Geschicklichkeit ist eine Einrichtung, wodurch der Zeug tauglich zum ausarbeiten, und eine gewisse Form eines Medicaments zu bekommen, gemacht wird, damit sie erhöht werde.

Die Vermögen-schaft ist etwas innerlich-wirkendes, welches etliche Bereitungen vonnöthen haben, wenn sie sollen bereitet werden.

N. Unter denen Officialischen Bereitungen sind etliche ganz künstlich, als die Zerpulverung, Confection und dergleichen, etliche mit etwas natürlichem vermischet, als da sind die Fermentation, Crystallisirung, und dergleichen.

Die ersten erfordern nichts denn eine Geschicklichkeit, die andern aber zugleich was innerlich-wirkendes. Wo der Zeug, der bereitet werden soll, keine Geschicklichkeit besitzt, so wird vergebens gearbeitet. Gleichwie aber die Bereitungs-Arten unterschieden sind, also sind auch unterschiedene Geschicklichkeiten: denn eine jede Weise eine besondere erfordert. Die Crystallisirung erfordert ein Salz, das sich crystallisiren läßt; die Fermentation einen Zeug, der fermentiret; die Destillation will ebenermassen einen Zeug haben, der leichtlich ausdampfen kan, ic.

Das XVII. Capitel.

Von den Elementalischen Beschaffenheiten, besonders aber von der Wärme.

Die äußerlich-wirkende Ursach der Bereitungen, und zwar die vornehmste, ist der Apotheker, der die Kunst versteht, von welchen wir nichts melden wollen, ausser daß er soll gottsfürchtig, fleißig und gedultig seyn.

NB. Den Apotheker hat unser Autor allhier gar aussen gelassen, da doch dessen erforderte Stücke billig hieher gehören. Denn weil er im 19. Cap. der Instrumenten Meldung gethan; als hätte die vornehmste Ursach, als der Regierer derselben, nicht sollen ausgelassen werden, ic. Er machet über das einen Unterscheid unter der äußerlich- und innerlich-wirkenden Ursach, welches was neues in der Philosophie ist. Ein Apotheker aber, damit wir ihn allhier auch beschreiben, soll vor allen ein gottsfürchtiger, frommer Mann seyn, in seiner Profession erfahren, klug, der Lateinischen Sprache kundiger soll den medicinischen Zeug sowohl der einfachen, als auch zusammengesetzten, Stücke der so einz als ausländischen Mittel wohl kennen, das Auserlesene kaufen, selbes dem Gesichte, Geruche, Geschmacke und Greiffen nach examiniren, sie in gewissen Gefässen verwahren, alle Monath selbe durchsehen, und eine Wahl anstellen. Er soll nicht geizig, sondern freygebig, frisch, gelind gegen den Armen seyn, seine Sichel nicht in die medicinische Erdre setzen und practiciren. Er soll nicht spielen, noch sauffen, noch der Liebe ergeben seyn, er soll sich dem Magistrat mit einem Eyd verbinden, und die Taxation wohl in acht nehmen, soll nichts in den Recepten ohne des Medici Ordinarii Geheiß verändern, (auch keine, als eines gemachten Doctoris, Recepte annehmen) keine Purgantien, Opiata und schädliche Mittel

tel

tel dem gemeinen Manne geben, und der Doctorem Geheimnisse keinem offenbaren. Dieses alles wäre zu wünschen. Unterdessen muß man es gelten lassen, so viel es gelten kan. Einmals antwortete ein Apotheker auf diesen Satz: Der seel. Herr Doctor Schröder hat in den wenigen Worten genug begehret: Allzu scharf macht schartig.

Die milder vornehme sind theils die erforderliche Beschaffenheiten, theils die Instrumenten. Gleichwie nun besagte Beschaffenheiten in natürlicher Hervorbringung betrachtet worden: also werden sie auch hier betrachtet, und sind Elementarische, Salzigte und besondere Beschaffenheiten. Weil aber diese letztere, dem Ursprung nach, einerley sind mit denen, die oben beschrieben worden: als wollen wir solcher allhier nicht gedenken.

Unter denen Elementarischen Beschaffenheiten ist die Wärme, als die gemeinste, hernach die Feuchte, alsdann die Trockene und Kälte.

Die Wärme tauget zur Calcination, Confection, Destillation, Digestion, Ausdampfung, Vergöhrung, Reverberation, Sublimation. Die Feuchte gehöret zur Dissolution, Extraction. Die Kälte zur Candifation und Crystallisirung. Die Trockene zum trocknen und trochisciren, ic.

Weil nun aus besagten Beschaffenheiten die Wärme allein einer gewissen Regierung unterworfen ist: als wollen wir selbe allein hier beschreiben. Die Wärme wird unterschieden theils wegen der Ursachen, wodurch sie entsteht, theils wegen der Weise, selbe zu gebrauchen, theils auch wegen der Vermehr- oder Verminderung.

Der Ursachen halben ist die Wärme

1. Von der Sonnen,
2. Vom saulen Mist,
3. Vom Feuer, welches

Von einer Lampen,
Von Kohlen, oder
ein Flammen-Feuer ic.)

Wegen der Weise, selbe zu gebrauchen, ist sie entweder 1. Balneum Korus, oder Vaporis, d. i. welche durch Behuf der Dämpfe, die von einem warmen Wasser aufsteigen, und das Gefäß mit der Materie umgeben, gemacht wird.

2. Balneum Maris, oder Maria, d. i. man setzet das Gefäß zusamt der Materie in ein warmes Wasser, und destillirets also ic. diß ist gleichsam der gelinde und erste Grad.

N. Diese Bäder aber sind darum gefährlich, weil die Gläser darinn leicht springen können, massen das Wasser ausdampfet; so denn nun aber frisches allezeit zugegossen werden muß, und das Wasser nicht warm wäre, stehet zu besorgen, daß die Gläser leicht Schaden nehmen dörfen.

3. Die Aschen-Destillation, welche durch warme Aschen geschieht, ist stärker, denn die vorhergehende, und gleichsam der 2. Grad.

4. Die Sand-Destillation, diese wird durch Sand verrichtet, und ist wieder stärker, und der 3. Grad.

5. Das bloße Feuer. Diese Destillation wird verrichtet ohne einiges darzwischen kommen des Mittel, mit angezündetem Holz und Kohlen.

Hieher gehöret 6. das Circulir-Feuer; dieses bestehet aus einem Kohlen-Feuer, so das Gefäß ganz umgiebet.

7. Das Reverberir-Feuer, wenn nemlich die Flamme die Materie aller Orten umgiebet.

8. Das Suppressions-Feuer, wenn oben und unten Feuer ist.

Wegen Vermehr- oder Verminderung ist die Wärme entweder

- im 1. Gr. gelind.
2. Gr. etwas grösser.
3. Gr. noch stärker.
4. Gr. am stärksten.

N. 1. Der 1. Gr. ist gemeinlich MB. der 2. die Asche, der 3. der Sand, der 4. das bloße Feuer; doch ist es eben nicht noth, daß man diese Gradus nur nach besagter Weise abmesse: denn es können nach einer Art vielerley Grade gebraucht werden, z. E. mit dem MB. der 1. und 2. mit der Aschen und dem Sand der 1. 2. 3.; mit bloßem Feuer aber alle Gradus. Allein es ist, wie gesagt, durch das MB. eine gelinde Wärme im 1. Grad, durch die Aschen der 2. in etwas stärkere ic. zu verstehen.

N. 2. Alle Gradus werden wiederum wegen ihrer Weitläufigkeit in den Anfang, Mittel und Ende getheilet. Wer aber Lust hat die Gradus-Unterscheide genau in Obacht zu nehmen, der kan selbe vermittelst eines Instruments erlernen, welches nach deme, woran man der Luft Wärme oder Kälte beobachtet, gemacht ist, und sonst perpetuum mobile oder uranoscopium genant wird.

Es ist fast schwer dieses so gar genau zu beschreiben, und muß die Erfahrung in diesen Sachen die beste Lehr-Meisterin seyn.

N. 3. Die Regierung des Feuers geschieht durch die Luft, die durch die Löcher der Oeten (welche man sonst Register nennet,) ein und ausgehet. Je mehr nun die Luft hineingeht, je stärker wird das Feuer und die Hitze.

Nachdem wir dieses betrachtet haben, so ist weiter zu wissen, daß der rechte Feuer-Grad zu dieser oder jener Arbeit zu erwählen sey. Denn durch allzu starke Hitze verbrennet eine Arznei, ist aber das Feuer zu schwach, so gehet die Arbeit gleichfalls nicht von statten; doch ist besser, man gebe zu wenig, denn zu viel Hitze, weil das erste durch längere Zeit noch kan ersetzt werden.

Das XVIII. Capitel.

Von den Stärkern oder Salz-Vermögenheiten.

Diese stärkere Salz-Vermögenheiten geben denen Bereitungen nicht wenigen Nutzen, wie denn die saure, bittere, süsse, zernagende, zusammenziehende Kräfte ic. viel in der Vergöhrung, Zernagung, Präcipitation ic. vermögen, auch durch solche die Extraktionen, Digestionen, und andere Operationes verrichtet werden.

N. Salz-Vermögenheiten nennen wir sie 1. weil sie des Salzes Natur vorstellen. 2. Weil sie biß hieher keinen andern Namen getragen. Denn da sie die Namen von dem Geschmacke borgen, so sind deswegen selbe nur entlehnte, und keine rechte Namen; und geschicht solches theils aus der Wirkungs-Gleichheit, durch welche besagte Vermögenheiten sich in den zubereitenden Zeug einschleichen, und selben angreifen, nicht anders, als der Geschmack die Zungen und Geschmacks-Geister; theils geschiehet solches, weil der Geschmack ihr steter Gefährt ist. Dieser Vermögenheiten halber sind berühmt die Salze,

der Ψ , Wein- und Bier-Hefen, Zucker, Brod, Sauerteig, *z.*

Hieber gehören die so genannten Menstrua oder liquores, die wegen besagter Vermögenheiten fähig sind, in die Sachen, so damit begossen werden, einzudringen, und den vornehmsten Theil derselben herauszuziehen und in sich zu schlucken. *Bef. 2. B.*

Dergleichen sind auch die starke zernagende ∇ , Aquareg. *z.* als welche eine Krafft, die Metalle zu zernagen und in einen hellen Liquorem aufzulösen, besitzen, und diß allein wegen der Salz-Vermögenheit.

Gleicher Art sind auch die Cementir-Pulver, und der Ψ , durch deren Gewalt die Metalle brüchig werden, daß man sie zerreiben kan.

Hieber gehören auch die Essige und andere saure Liquores aus dem Mineral-Reiche, womit man die Magisteria bereitet. *Bef. 2. B.*

Das XIX. Capitel.

Von dem Apotheker-Werkzeuge.

Die Instrumenten, die zur Bereitung der Arznei-Mittel dienen, sind nicht nur allein der Berrichtung halber, sondern auch dem Zeuge, der Gestalt *z.* nach unterschieden.

Der Berrichtung halber dienen etliche zur Bereitung, etliche dazu, daß man etwa Dinge darinn aufhebe und verwahre.

Dem Zeuge nach sind etliche von Stein, etliche von Erden, Glas, Metall, Holz, Leder, leinen oder wullen Tuch, *z.* Dahero kan man folgende Regul merken: Die Instrumenten (besonders die, so die Medicamenten selbst berühren) so fern sie dem Zeuge nach unterschieden sind, so ferne sind sie auch ein und anderer Arznei schädlich oder nützlich, das ist, es kan durch selbe eine Arznei gut erhalten, oder verderbet werden.

Sind derowegen 1. die Gläserne vor allen andern die besten, denn sie können weder zernaget, noch durchgedrungen werden. Weil sie aber nicht jederzeit stark genug sind, als müssen wir uns auch anderer bedienen.

Diesen folgen 2. die Erdene; doch sind auch solche der Stärke, Dauerhaftigkeit *z.* nach von einander unterschieden, und dahero geschickter oder ungeschickter, weßwegen man auch unter diesen einige Wahl haben muß. Bey uns wird das Waldenburgische Geschir hoch gehalten, da doch das Marpurgische, wo nicht besser, doch eben so gut ist.

3. Folgen die Metallische, und sind selbe zwar stark, so daß leichtlich nichts durchdringen kan, jedoch theilen sie ihre Eigenschafft den \sim , sauren und scharfen Sachen mit, so, daß man selbe daher billig meidet, wo sie nicht besonders zu dieser oder jener Bereitung dienen.

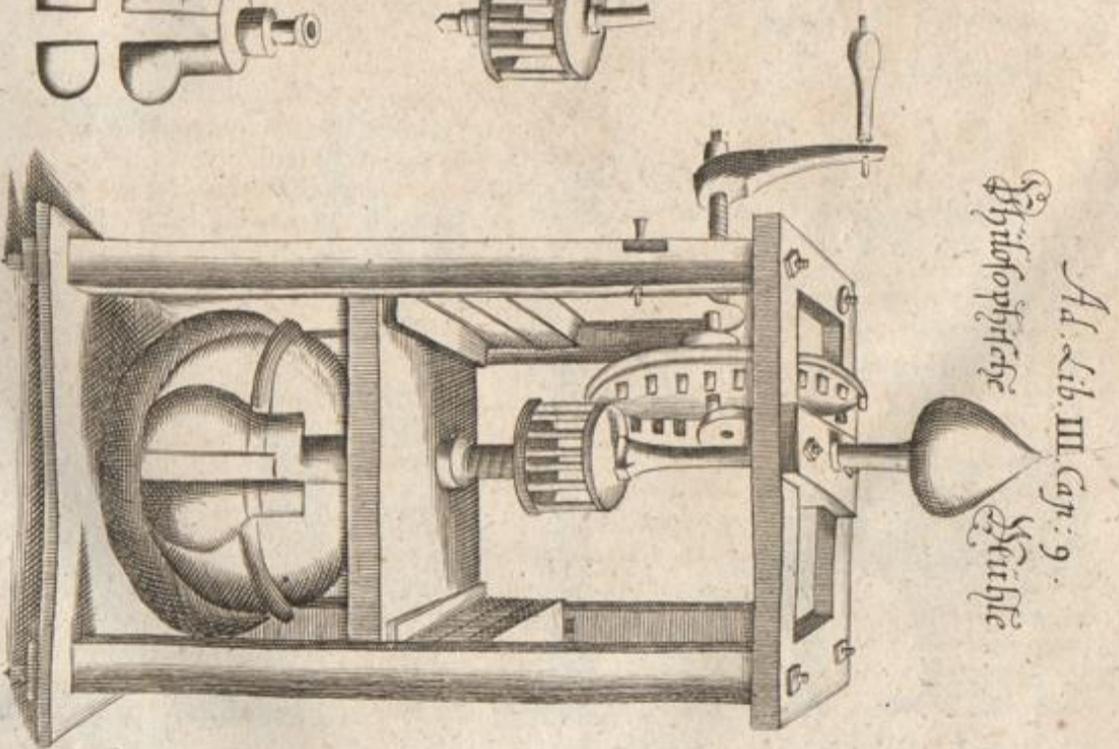
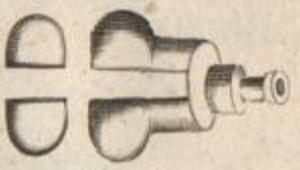
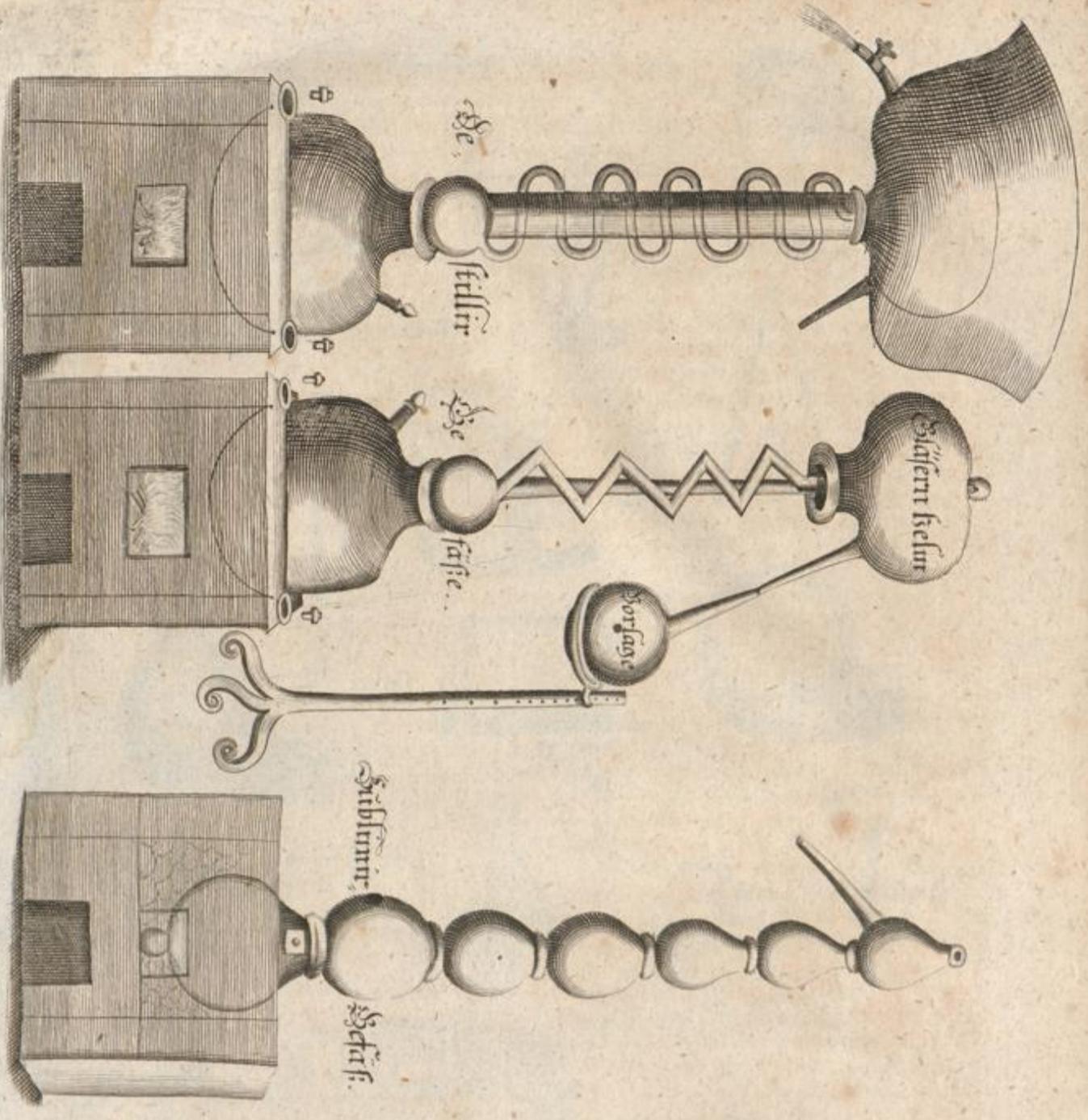
4. Das Zinn ist in diesem Stücke besser, denn anders, dahero pfeget man auch damit die Kupferne Blasen inwendig zu überziehen, damit das Kupfer seine böse Bitriolische Krafft denjenigen Sachen, die darinnen destilliret werden, nicht mittheile. Also taugen auch die Metallene Instrumenten nicht zum Ψ und dergleichen.

Die Form der Instrumenten ist unterschieden, nachdem es ihre Berrichtung erfordert, und der Zeug es zuläßet. Alhier wollen wir nur die

gebräuchlichsten beschreiben, und sind solche, wie folget:

1. Agitaculum, ein Rührpistill.
2. Ahenum, Kessel.
3. Alembicus, Alembick, mit einem Schnabel.
4. Alembicus cæcus, ein blinder Helm.
5. Ampulla, Krug.
6. Arcula, Lädlein.
7. Campana vitrea, Gläserne Glocke.
8. Capsula, gedrehte Büchse, darinnen man die Gläser verwahret.
9. Catillus, Rost.
10. Catinus, Capell.
11. Circulatorium, Circulir-Glas, dessen Ar-
ten sind der Pelican *z.*
12. Cochlear, Löffel.
13. Colatorium, Colus, Selbe-Tuch.
14. Concha, Glas-Schale.
15. Cornuta, Retorta, Matracium, eine Re-
torte.
16. Cribrum, Sieb.
17. Crucibulum, Schmelz-Siegel, Gold-
Schmids-Siegel.
18. Cucurbita, Kolbe.
19. Diploma, d. i. MB. ein Destillir-Faß.
20. Discus vitreus, Gläserne Schale.
21. Excipulum, Borlag, Recipient.
22. Ferrum dicatum discindendis vitris, ein
Eisen, die Gläser abzuschneiden.
23. Fictile, Hasen.
24. Filtrum, ist eben so viel als Colus, oder
ein von Fließ-Papier zugespitzt gemachter Seiher.
25. Forceps, eine Zange.
26. Infundibulum, Einguß.
27. Lagena, Flasche, Krug.
28. Lebes, Siegel.
29. Lima, Feile.
30. Mola chalybea, eine stählerne Mühle.
31. Malleus, Hammer.
32. Manica Hippocratis, spitziger Beutel.
33. Matracium, ist eben so viel als eine Retorta.
34. Matracium cæcum. Digerir-Glaß.
35. Mortarium, Mörser.
36. Olla, Ollula, Hasen, Haselein.
37. Phiola, Phiol.
38. Pila, Pistillum, Stosser.
39. Porphyrites, Reibstein.
40. Prælum, Preß.
41. Pyramis, eine Gießbuckel.
42. Pyxis, Büchse.
43. Receptaculum, Borlag, Recipient.
44. Refrigeratorium, Kühlfaß.
45. Retorta, Retort.
46. Rudicula, Rührstecken.
47. Rutabulum, Rührhacke.
48. Sacculus, Sack, Beutel.
49. Scatula, Schachtel.
50. Separatorium, Scheide-Trichter.
51. Setaceum, Haar-Sieb.
52. Spatula, Spatel.
53. Siphon, ein Heber.
54. Tabula, Bret, Tabulir-Bret.
55. Tegula, Muffel.
56. Tenacula, Haltzange.
57. Torcular, Preß.
58. Tritorium, Trichter.
59. Vitrum, Glas.
60. Volfella, Kohlen-Zange.

61. Urceus,

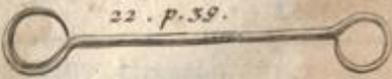


Ad Lib. III Cap: 9
Pneumatophische Maschine

Dieses Kupfer gehört ad:

pag 36.

22. p. 39.

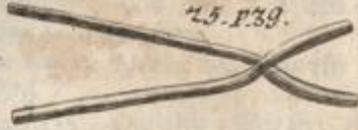


41. p. 40.

50. p. 40.



25. p. 39.



26. p. 39.

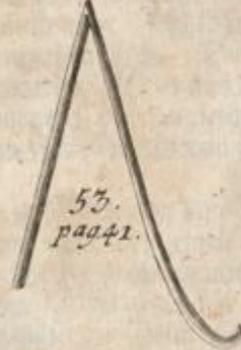


Sigill. Hermetis
P. 33, col. a.

63. p. 41.



53.
pag 41.



37. p. 37.

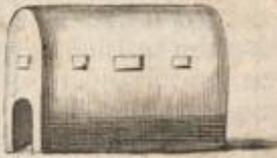


37.
p. 40.

60. pag 41.



55. p. 41.



21
p. 39.



58. p. 41.



30. p. 40.



14.
p. 37.



6.
p. 37.

62.
p. 41.



11.
p. 37.

149.

37.



p. 39.

38.

N. 4. p. 43.



15.
p. 37.



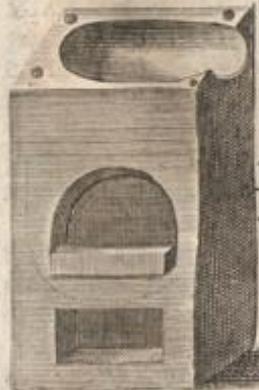
7.
p. 37.



4.
p. 37.



30.
p. 37.



N. 1.
p. 42.
col. a.



N. 3.
p. 43.
col. b.





61. Urceus, Urceolus, Krug, Krüglein.
 62. Vasa dicata secretioni aquarum ab oleis, per Ellychnium, Gefäße, das Del von den Wassern mit Baumwolle abzuziehen.
 63. Vas cupreum Balneo Mariæ dicatum, ein Kupfern Gefäß zum BM.
 64. Vesica destillatoria. Destillir-Blase.
 Damit die Anfänger der Kunst um desto besser lernen und wissen mögen, wozu jedes Instrument gebrauchet werde, so habe ich solches kürzlich hiebey fügen wollen.
1. Agitaculum, ein Rühr- Pistill, denselben gebrauchet man, wenn man trockne Sachen mit den flüssigen vermischet, z. E. bey Verfertigung der Morfellen, Rotulen und Zällein, Pflastern und dergleichen.
 2. Abenum, ein Kessel, dessen bedienet man sich zu mancherley Nothdurfft: Man hat sie aus Kuffen und Mössing, jene aber müssen inwendig wohl verzinnet seyn.
 3. Alembicus, ein Alembic oder Helm, hat einen Schnabel, man setzet ihn auf die Kolben, die von Glase sind; gemeinlich gebrauchet man sie, wenn man im Balneo Maris etwas überziehet. Sonsten hat man auch dergleichen aus Kupfer zu den kuppernen Blasen oder Grapen, die inwendig verzinnet sind.
 4. Alembicus cœcus, blinder Helm, der keinen Schnabel hat; man kan ihn zu dergleichen Dingen, da nichts übergeben soll, gebrauchen.
 5. Ampulla, ein Krug, welche am besten, so sie aus Waldenburger Erden verfertigt sind: darinn hebet man allerley Sachen auf.
 6. Arcula, Lädlein, sind aus weichen Holz die tauglichsten, in welchen man trockne Sachen verwahret.
 7. Campana vitrea, gläserne Glocke, durch welche man den Spirit. Sulphuris bereitet. Man kan derselben auf vorgerissene Art mit ihren Ziegeln und Schalen 2. oder mehr nehmen, damit die Arbeit desto eher fortgehe.
 8. Capsula, gedrehte Büchsen, daren man entweder die Gläser in der Officin verwahret, in welchen starke Species eingefasset, oder auch so man in die Ferne Medicamenten, so flüssig sind, überschicket, um dieselben vor Schaden zu bewahren.
 9. Cacillus, ein Krost, selben gebrauchet man in die Ofen zu legen, Kohlen darauf zu werfen.
 10. Cacinus, eine Capelle, in welcher man so wohl im Sande, als auch im BM. arbeiten kan
 11. Circulatorium, Circulir- Gefäß, ist ein Glas, darinnen man einen Liguorem circuliret, daß sich dasjenige, so aufgestiegen, wiederum nach unten begeben muß: Dergleichen ist der Vesikan und Diota, wie ein solches auf der Tabelle in Kupffer vorgestellt zu sehen ist. Man hat auch zwey Gläser, welche Gemelli genennet werden, da des einen Schnabel in des andern Bauch gehet, und zu gleicher Arbeit dienet.
 12. Cochlear, ein Löffel, diese sind entweder ganz oder durchlöchert, damit theils zu läutern, theils abzunehmen.
 13. Colatorium, Seihe-Tuch; dieses ist aus weissen wollenen Tuch am gebräuchlichsten, und gießet man feuchte Dinge dadurch, ihre Unsauberkeit dadurch zu scheiden.
 14. Concha, Glase-Schale, deren Gebrauch ist zu unterschiedener Arbeit nothig.

15. Cornuta Retorta, eine Retorte, dieselbe hat man so wohl von guter Waldenburgischer Erde, als auch aus Glas bereitet, da man denn mit diesem im Sande, mit jenem aber im offenen Feuer arbeitet; und damit die erdenen desto besser im Feuer die Hitze ertragen mögen, so beschlägt man sie mit zubereiteten Dohn; wiewohl einem Kunst-Erfahrenen bewußt, auch ohne Beschlagung solche etlichemal im Feuer zu gebrauchen. Durch dieser Beyhülfe destilliret man die Spiritus aus den Mineralien, der Thiere Hörnern, und dergleichen Dingen, die mit schwachem Feuer nichts von sich geben wollen.

Oder man läßt Kolben und Retorten von Eisen gießen; oder man nimmt auch wohl einen eisernen Hafen, läßt einen Deckel drauf machen, der wohl schliesse, denselben latiret man fest an den Hafen, und setzet einen gläsernen Helm drauf, und solcher Topff dienet am besten den Spiritum Salis Armoniaci, ingleichen die Flores Salis Armoniaci martiales zu bereiten, ebenfalls auch die Spiritus minerales zu destilliren.

16. Cribrum, ein Sieb, durch dieses werden trockne Sachen gerüttelt, so wohl den zartesten pulverisirten Theil zu erhalten, als auch dieselben von ihrer Unreinigkeit zu befreien.

17. Crucibulum, Schmelz- Ziegel, Gold- Schmiede- Ziegel, die denn zu den laboribus Chemicis höchstnothig sind; dannenhero dahin man sich zu befeiffen hat, daß man selbige, weil sie das stärkste Feuer halten müssen, aus guter Erde, und wohl mache. Ich will einen Vorschlag geben, wie sie wohl zu bereiten seyen.

Nimm derohalben eine gute Hafner-Erde, laß sie in der Sonnen wohl trocknen, denn klopffe sie klein, und siebe sie. Deren nimme 1. Theil, und, nachdem sie fett ist, thue 2. 3. auch wol zuweilen 4. Theil solcher Erden, welche zuvor in einem Hafner-Ofen gebrannt und gepulverisiret ist, dazu, mische beyde wohl untereinander, und feuchte sie mit Wasser an, und laß sie einen Tag oder Nacht also liegen, damit es wohl durchweiche; dann wird es mit den Füßen wohl durcheinander getreten, endlich auch mit den Händen wohl gearbeitet, so ist die Erde fertig, Ziegel so wohl als auch Treibe-Scherben daraus zu machen.

Hernach drehet man eine Form von Birnbaum oder andern harten Holze, nach der Größe der Ziegel, die man in zwey Stücke voneinander nehmen, und daran auswendig zweyen eiserne Ringe schieben könne, so die Form zusammen halten; denn schmieret man die Form mit einer Speck-Schwarten, damit der Ziegel desto lieber wieder herausgehe; alsdenn läßt man den Ziegel in der Forme trocknen, ehe man ihn heraus thut.

Hierbey ist zu merken: (1.) Wenn der Ziegel gut werden soll, so muß man ihn zum erstenmal, wenn der Leimen noch zu weich ist, nicht gar hart in die Formen drücken oder schlagen, sondern nur luffen, alsdenn heraus nehmen, und halb trocken werden lassen; hernach noch einmal in die Form schlagen, so werden sie dicht und glatt.

(2.) Daß man die Ziegel und Treibe-Scherben nicht zu weich schlage, damit man sie alsbald aus der Form nehmen, und besser trocknen lassen könne, damit sie zuletzt noch einmal geschlagen werden.

(3.) Wenn unter die Ziegel-Erde pulverisirte gebrannte Kieselsteine gethan werden, so werden die

die Siegel je länger je fester in der Hitze, und die Siegel und Treibe-Scherben gehen auch viel besser aus der Formen.

(4.) Siegel, welche die fixen Salze im Feuer wohl halten sollen, müssen stark gebrannt seyn, und je härter sie gebrannt sind, je besser sie halten: dahero denn auch die Hessischen Siegel die besten sind, als welche wegen Menge des Holzes gar hart gebrannt werden.

(5.) Damit man vergewissert sey, daß die Erde gut ist, Geschirr daraus zu machen, kan man die Probe also halten. Nimm der Erde ein Hühner-Ey groß ungearbeitet, wirf es in eine grosse Gluth, und gib wohl Achtung, ob sie bald oder langsam zerfalle oder zerspringe. Bleibt sie beyammen, so ist sie schon gut, ob sie gleich viele Risse bekommt, wenn nur die Mixtur wohl gemacht wird.

(6.) Weil die Treib-Scherben nicht tief werden, so kan man den Leimen dazu fast lassen trocknen werden, ehe man sie schlägt, so halten sie besser.

NB. Mir hat ehemahls ein guter Freund gute Siegel-Erde zu bereiten folgende Description communiciret.

Nehmt Stücke von zerbrochenen Siegeln,
Ungebrannte Topf-Scherben, jedes ℔b.
Rothen Bolus,
Silberglett,
Gebrannte Kieselsteine, jedes ℥iij.
Speise-Salz, ℥ij.

Hierzu nehme man Topfer-Leim, so viel nöthig, und mit Salz-Wasser mache man nach Gefallen Siegel daraus.

Weil es auch nicht schaden kan, daß zur Reinigung der Metallen und selbe zu probiren ein Kunstbegieriger Wissenschaft habe gute Capellen zu machen, und damit gebührend umzugehen, massen nicht allemal Leute zur Hand, die nach Gefallen dienen: so habe ich es vor gut angesehen, auch damit den Anfängern an die Hand zu gehen. Eine gute Capelle wird also verfertigt:

Nimm Asche von leichtem Holze gebrannt, welche hierzu am besten, schütte sie in ein rein Sieblein, gieß Wasser drauf, daß sich die Asche in dem Sieblein in einen untergesetzten Zuber schlemme, so bleiben die groben Kohlen und Sand im Sieblein; denn gieß Wasser über die durchgeschlemmte Aschen, daß es hoch drüber gehe, laß es 2. Stunden lang stehen, daß sich die Festigkeit und das Sal Alkali ins Wasser ziehe; denn gieße das Wasser ab, und anders wiederum drauf, rühre es um, laß es stehen wie vor, und dieses wiederhole so lange, bis kein Geschmack, oder Schärfe, oder Salz mehr in der Aschen zu verspüren, und das Wasser ganz lauter wieder davon lauffe. Denn gieß wieder Wasser drüber, das noch nicht genüget gewesen, rühre es mit einem Stecken um, und dieweil das Wasser noch sehr trübe, so gieß es ab in ander Geschirr, damit das Gröbste zurück bleibe, dieses thue weg: Das trübe Wasser, so du abgeschüttet, laß sich setzen, und feige es fein lauter wieder davon, so ist die erste Schlemmung verrichtet. Denn gieß ein ander sauber Wasser auf diese erst geschlemmte Aschen, und rühre sie mit einem Holze abermal um, und gieß das trübe abermal in ein ander Geschirr, damit, so noch Fettigkeit oder etwas Grobes darinn gewesen, alles rein heraus komme; und denn

mache Kugeln oder Ballen aus dieser geschlemmten Aschen, und trockne sie entweder an der Sonnen, oder im Ofen.

NB. 1. Etliche nehmen die Asche vom Reben-Holze, so sie dieselbige haben können, und verfahren damit, wie ist gedacht.

2. Nimm Kalb- oder Schaaf-Beine, welche die besten sind, weil sie kein Mark haben; diese brenne, daß sie wohl weiß werden, dann pulverisire sie, und stäube sie durch ein Harnes Sieblein, denn reibe es auf einem Reibe-Stein zu einem zarten Meel, so ist die Bein-Asche auch fertig zu den Capellen.

Dann nimm der präparirten Aschen, so gestebet, 2. Theile, der bereiteten Bein-Aschen 1. Theil, mische es wohl untereinander, und feuchte es mit starkem Bier an, oder so es nicht dick genug, laß es auf 2. Drittel einsieden, oder, nimm Leim-Wasser darzu. Oder, welches noch besser, nimm wohl geklopftes Eyklar, so wohl clarificiret, und feuchte es damit an; doch muß man es nicht zu feuchte damit anmachen, sondern, wenn es so feuchte, daß es, so man es zusammen drucktet, wohl beyammen bleibt, ist es feucht genug. Alsdann drucke das Capellen-Futter voll der gemengten Aschen, schabe das übrige ab, und schlage den Mönch auf einen Schlag oder viere mit einem hölzernen Schlegel wohl ins Futter. Wisch den Mönch wieder rein ab, und streue gute Kläre in die Capelle, weil sie noch im Futter stehet, und zertheile die Kläre mit einem Finger drauf, und setze den Mönch wieder gerade auf die Capelle, und schlage alsdenn die Kläre mit 2. oder 3. Schlägen wohl auf, damit sie glatt und satt auflieget; dann hebe den Mönchen ab, und drucke die Capelle aus dem Futter auf andre Aschen gesetzt, und laß sie zum Gebrauch trocknen.

Etliche machen ihre Capellen nur aus geschlemmter Aschen: es giebt auch gute Capellen, so keiner andern Mixtur bedörffen, nur daß sie mit starkem Bier oder Leim-Wasser angemachet werden.

NB. Wenn ein Probirer der Silber- und Münz-Proben nicht gar gewiß ist, oder nicht rechte Erkenntnis des Feuers hat, so machet er folgende Capellen: Denn wenn man das Feuer nicht recht versteht, und die Proben will leicht und heiß lassen gehen auf den jetzt beschriebenen Capellen, so wird gar leicht etwas verführet; derowegen mache lieber nachfolgende:

Nimm die Bein-Aschen, so zu einem zarten Meel gerieben, daraus allein mache die Capellen, ohn andern Zusatz, darauf trage die Kläre, und laß sie trocknen. Auf diesen Capellen gehen die Proben viel kälter und langsamer ab, auch subtiler, als auf den andern: daher denn nicht leicht etwas vom Silber kan verführet werden, und, wenn die Proben abgegangen, stehen sich die Probir-Körner rein drauf ab.

Wenn man auf diesen Capellen probiren will, so läßt man sie nur im Probir-Ofen durchglühen, und alsdenn setzet man die Proben darauf.

NB. Fischbeine und Gräten geben die besten Bein-Aschen, wenn man sie haben kan.

Wie nun keine Capelle ohne gute Kläre kan bereitet werden, so trage ich gleichfalls desselben Bereitung hieher.

Nimm Kalbs-Köpfe, oder nur die Schalen, so von der Stirn kommen, welche besser; die koche in

in sied-heissen Wasser, damit die Fettigkeit und Unsauberkeit darvon komme. Dann trockne und brenne sie schön weiß, und pulverisire und reibe sie auf einem Reibe-Stein ganz zart; feuchte sie mit Wasser an, thue sie in einen Tiegel, den lutire wohl zu, setze sie ins Feuer, und laß sie 4. Stunden noch wohl brennen, und hernach von sich selbst erkalten; Dann reibe sie noch einmal auf das zarteste und kläreste, daher sie denn auch ihren Namen erhalten.

Aus den Hecht-Riffelen und Fisch-Gräten wird auch gute Kläre gemacht, wenn man damit, wie mit den vorigen, procediret.

Wie man sich nun weiter der selben Capellen bedienen soll, muß ebenmäßig berichtet werden; und hat man auf folgende Stücke wohl acht zu geben, nemlich:

Man läßt das Feuer allgemach im Ofen angehen, daß die Muffel, worinn die Capell stehet, wohl erglühe, und gleichsam von der Hitze weiß werde. So man dieses gewahr wird, so trägt man das gekörnte Bley in ein Pappier eingewickelt mit einer Zangen ein, nemlich man hält es mit der Zange über die Capell, daß es hinein tropfe. Es muß aber (wie gesagt) ausgekörnet Bley seyn, wie kleiner Schroot. Wenn er nun wohl blisset, und treibet, und klar wie reines Quecksilber aussieheth, so thut man hernach das Silber oder Gold, so man abtreiben will, darauf, und läßt es wohl miteinander arbeiten und treiben, so lange, biß es stehet und sich nicht mehr beweget; dann so ist das Bley verzehret mit aller Unreinigkeit, und das Metall ist pur da ohn allen Zusatz.

NB. Zu einem Theile Metall thut man zwey Theile Bley. Als: so man 1. Loth Silber will abtreiben, nimmt man 2. Loth Bley darzu.

Hat man keine Muffeln, so nimmt man einen grossen Tiegel, legt ihn auf eine Seite, macht oben etliche Löcher darein, und stellet die Capelle hinein. Das Feuer muß stark seyn, und stetig, entweder durch einen Blasebalg, oder starken Probier- und Wind-Ofen, angeblasen werden.

18. Cucurbita. Kolben, solche sind mehrertheils von Glas, und destilliret man die Kräuter und Sachen in B. M. dadurch, welche ihre Krafft leicht überschicken. Wer da will, der kan von Metall, als Kupfer und Zinn, dergleichen bereiten lassen.

19. Diploma, ist so viel als in B. M. etwas bereiten.

20. Discus Vitreus, bef. Concha.

21. Excipulum, eine Vorlage oder Recipient, so darzu dienen, den übergehenden Spiritum aufzufangen. Solche hat man gemeinlich von Glas im Gebrauch, wiewohl auch ein irdenes Gefäß, doch nicht so bequemlich, darzu gebrauchet werden kan.

22. Ferrum dicatum discindendis Vitris, ein Eisen die Gläser abzuschneiden: massen die Gefässe, als Kolben, Retorten und Recipienten nicht allemal recht abgenommen werden auf den Glas-Hütten, so muß ein jeder Destillator es nach seinem Gefallen, wie er siehet, daß es die Nothdurft erheischet, selbst verrichten. Hierzu bedienet er sich eines Eisens, das auf den Enden zween Ringe hat, gleich einer Brillen, so weit als er das Glas gerne will abschneiden. Diesen Ring macht man heiß und glühend, und umfähet das Glas heiß genug: dann nimmt man

den Ring schnell weg, und speyhet an das Glas, wo der Ring ist angehalten worden, oder stecket es alsobald in kalt Wasser, so fällt das Stück Glas glatt ab; und also verfähret man mit den Gläsern, wenn sie dicke sind. Oder, man bindet auch einen Schwefel-Faden drey oder vierfach um das Glas, woselbst man es will haben, zündet den Schwefel-Faden an, und drehet das Glas immerzu herum, biß der Faden ausgebrannt habe: dann sprizet man auf solche Art ein wenig kaltes Wasser, so springet das Glas daselbst ab, und schneidet sich voneinander, wie man es verlangt.

So die Gläser aber dünne sind, z. E. du habest einen zerbrochenen Kolben, oder sonst ein Glas, und du möchtest es gerne gleich abgeschnitten haben, daß es noch zu einer Evaporir-Schale, oder dergleichen dienen könnte, so halte ein glühend Eisen an einem Ende an das Glas, daß es daselbst wohl heiß werde, denn sprizet kalt Wasser auf den Ort, so bekommt es an selbigem Ort einen Riß. Nimm alsdenn eine glühende Kohle, und fahre dem Riß nach, nach deinem Belieben. Nachfolgendes geht noch besser an: Nimm ein Stück vom Feuer-Stein, dergleichen man auf den Flinten-Röhren gebraucht, mit selbem seile gleichsam oben am Ende des Glases ein kleines Riß- oder Kerblein, mache inwendig im Glase an dem Riß mit Speichel auf dem Finger etwas naß: alsdenn nimme eine brennende Lunte, blase mählig und mählig das Feuer an den Riß, (man darf die Luntten nur dicke an das Glas halten, es thut keinen Schaden,) so sprengt sich ein wenig das Glas; auf diese Weise unter stetem Blasen ziehe die Luntten nach deinem Belieben langsam förder, so wirst du sehen, wie der Riß dem brennenden Luntten allzeit folgen werde. Außer diesem nützlichen Gebrauch kan man sich zur Ergözung dieser Art Gläser zu sprengen bedienen, da man also Trink-Gläser schneiden kan, daß sie wie eine Kette hängen, und doch, wenn sie ineinander fallen, Getränke halten.

23. Fictile, ein Hasen, Topf, ist jederman bekannt.

24. Filtrum. Ob gleich dieses so viel als Colus ist, so ist es doch gebräuchlicher von Lösch-Pappier gemachet, welches man entweder in einen Trichter stellen kan, da man denn ein Sprößlein auf die Seite stecken muß, daß der Liquor Luft haben kan zu gehen, oder man hat von Rührlein gleichsam einen spitzen Zusammenhalter gemachet, darein man das Lösch-Pappier setzet, da denn der Liquor in ein untergesetztes Gefäß sich läutert.

25. Forceps, eine Zange, wie denn auch Tenacula eine Zange ist.

26. Infundibulum, Einguß. Hierin gießet man die Metalle, wenn sie geschmolzen, zum Zappn: Man muß den Einguß erstlich heiß machen, und mit Unschlit oder Honig bestreichen, so geht es glatt aus, auch bekommt das Metall eine Schmeidigkeit davon.

27. Lagena, eine Flasche, ist ein bekanntes Gefäß; doch ist hiebey zu merken, daß, so man scharfe oder saure Dinge darinn aufheben will, man keine dazu nehme, die nicht mit Zinn begossen: denn sie greiffen das Metall an.

28. Lebes, ein Tiegel oder Pfanne, derer Gebrauch ist jedermann bewußt.

29. Lima,

29. Lima, eine Feyle, mit welcher man die Metalle in Feyl- Späne bringet. Wie man denn mit den Raspeln die Hörner und Klauen der Thiere, Holz und dergleichen harte Dinge klein machet und bereitet.

30. Mola Chalybea, Stählerne Mühle, Metalle damit zu reiben, und in zartes Pulver zu bringen. Hievon weitläufftiger zu lesen, bes. Langelotti Molam Philosoph. ad Curiosos.

31. Malleus, Hammer, wird gebraucht das Epiesi-Glas damit in Brocken zu schlagen, item die regulos von den Schlacken abzuschlagen.

32. Manica Hippocratis, spiziger Beutel, welcher so wohl aus Leinen als Wollen-Tuch kan gemacht seyn. Durch denselben läutert oder kläret man unterschiedene Liquores, damit sie von ihren Unreinigkeiten rein werden.

33. Matrarium, ist so viel, als eine Retorte, davon oben bey Cornuta zu sehen.

34. Matrarium caecum, ist, wenn man ein Glas in das andere stecket, also, daß das oberste in das unterste gehet, darinn man sodann digeriren kan.

35. Mortarium, Mörstel, diese sind so wohl von Metall, als Glas und Stein, bereitet. In den Gläsernen bereitet man die Mittel, die leicht angreifen, und von Metall etwas an sich nehmen.

36. Ollula, Olla, ein Hasen, Häselein.

37. Phiola, Phiol, ist ein Glas, das unten einen runden länglichten Bauch hat, dessen Hals lang ist. In derselben rectificiret man den Spiritum Vini; Man kan selbe auch zu andern Nothwendigkeiten gebrauchen.

38. Pila, Pistillum, ein Stößer. Diese hat man aus Holz und Eisen, und werden gebraucht, harte Dinge zu zerstoßen. Die Hölzernen dienen z. E. die Mandeln damit zu zerstoßen.

39. Porphyrites, ein Reibe-Stein. Hierauf präpariret man allerhand Edelgesteine und andere harte Sachen, nebst Zuthun eines Herz- oder andern Wassers, bis es ein dicklichter Brey gleichsam wird. Auch werden wohl Dinge, so trocken, in ein zartes Pulver gerieben. Hierzu gehöret auch ein länglicht steinerner Läufer.

40. Prælam, eine Presse. Durch dieser Vermittelung werden allerhand Oele exprimiret, nicht weniger auch andere Sachen, die so leicht durch Auswinden nichts von sich geben wollen. Dieselbe bestehet aus eisernen Zeuge, da denn ein zinnerne Gefässe eingestellet seyn muß, in welches die Materie, so da ausgepresset werden soll, geleget wird. Ebenfalls muß auch das Bret, welches auf die Materie geleget wird, um desto besser die Auspressung zu befördern, mit Zinn überzogen seyn. Wenn dergleichen Model zu theuer fällt, demselben will ich folgende Art an die Hand geben, ich zweifle nicht, daß sie Gefallen und Vergnügen geben soll.

Man nehme zwei starke dicke Diehlen, oder dicke Bretter, ohngefehr einer Hand dicke, einer halben Ellen breit, und anderthalb Ellen lang von Lindenen Holze. Die eine Diehle muß man auf zweien hölzernen Füße-Bestelle feste machen, und in derselben Mitten, nach jedem Ende etwas, läffet man zwei grosse dicke hölzerne Schrauben machen, auf deren jeder einem Ende die Schraube viereckigt seyn muß, dadurch 4. Löcher ins Creutz gehen, um mit einer eisernen Stange darinn zu winden: um das viereckigte Theil muß

man einen eisernen Ring legen, auch wohl in die 4. Löcher 4. eiserne Röhren treiben lassen. Die andere Diehle gehet auf den Schrauben nur los, damit sie auf- und zugehret werden könne.

Inwärts der Diehlen-Mitten hänget man zwei viereckigte dicke Bretter, die mit Zinn begossen, eines gegen das andere über, zwischen welche die Materie in einen Beutel gehetket wird. Unter diese setzet man eine Schüssel oder ein ander Gefässe, damit, wenn man presset, oder zuschraubet, der Liquor darein falle.

41. Pyramis, Gieß-Vockel, dieser dienet einen Regulum zu machen, oder auch andere Metalle zu läutern; ist von Eisen gemacht, oben weit, unten spizig zu. Wenn man darein etwas gießen will, muß man selbe wohl mit Unschlit bestreichen, und wenn schon das Metall darein gegossen wird, klopset man mit einem Hammer oben um den Rand, so fället der Regulus an den Grund.

42. Pyxis, Büchse, diese sind am dienlichsten von weichem Holze, um trockene Sachen darinn zu verwahren.

43. Receptaculum, Borlage. Besiehe Excipulum.

44. Refrigeratorium, Kühl-Faß, ist ein hölzernes Faß mit kaltem Wasser gefüllet, durch welches ein oder zwei zinnerne oder bleyerne Röhren gehen, worein der einfache oder gedoppelte Schnabel vom Helm der Destillir-Blase gesteckt wird, damit der von der Hitze in die Höhe getriebene Dunst, vermittelst der Kälte in wässerichte Tropfen gesammelt, hinabfließe.

45. Retorta, davon wird bey Cornuta schon Nachricht gegeben worden seyn.

46. Rudicula, ein Rühr-Stecke, dieses ist ein länglicht eisernes gerades Stänglein.

47. Rutabulum, ein Rühr-Hacke, dieser ist auf einem Ende etwas gekrümmet, man gebrauchet solchen bey dem calciniren, die Materie hin und wieder zu rühren.

48. Sacculus, ein Beutel, ist sonst kannt; doch muß ich anführen, daß etliche auch die Geröbheiten haben in ledernen Beuteln die Species aufzuheben, und solche mit denselben noch über das in eine Büchse zu legen.

49. Scatula, eine Schachtel, in denen pflegt man theils in der Officin trockene Sachen zu verwahren, theils auch verordnete Medicamenten, die trocken sind, auszugeben.

50. Separatorium, Scheide-Trichter. Diese sind von Glas: So man nun Del vom Wasser scheiden will, so hält man das unterste spizige Loch mit einem Finger zu, und gieffet Wasser und Del zusammen hinein: alsdenn stehet das Del oben. Wenn man nun den Finger löffet, so gehet das Wasser unten weg, welches man so lange lauffen läßt, bis es an das Del kommt, alsdenn pflegt man solches in einem besondern Gefäß aufzufangen. Man hat unterschiedene Inventionen davon.

51. Setaceum, Haar-Sieb. Dergleichen hat man oben und unten mit Biegeln, die mit Leder eingespantet, um so wohl zu verwehren, daß von dem subtilsten nichts ausstäube, als auch das Durchgestäubte mit seiner besten Krafft zu erhalten.

52. Spatula, ein Spatel. Man hat sie von Eisen im Gebrauche, und dienen solche zu allerhand Begebenheiten.

53. Siphon,

53. Siphon, ein Heber. Dis sind zwey längliche Röhren von Blech, damit hebet man den Wein und andere flüssige Sachen aus den Gefäßen. Nämlich das eine Ende desselben steckt man ins Gefäß, durch das andere, so aufferwärts, ziehet man mit dem Mund die Luft an sich, und hält es in das Geschirre, darinn man den Wein verlangen zu haben.

54. Tabula, ein Tabulir-Bret. Dieselben werden aus Kupfer gemacht, theils viereckicht, theils rund. Auf ihnen gießet man die Röchlein, welche Manus Christi genannt werden, oder dergleichen andere. Wobey dieses zu merken, wenn die Röchlein nun recht gestanden, und man sie wieder herunter haben will, daß man ein wenig das Tabulir-Bret über glühende Kohlen halte, und mit dem Finger allezeit darauf dupfend probire, ob eine kleine Wärme durchdringe, alsdenn gehen die Röchlein fein glatt ab.

55. Tegula, eine Muffel. Dieses ist ein Gewölbe von Dohn gemacht, hat unten einen flachen Boden, über sich einer Spannen hoch eine runde Decke; hinten und vorn zu, doch daß man eine Capelle hinein bringen kan, ein viereckichtes Loch: an denen Seiten, auch oben, sind viele Löcher gemacht; Wenn man nun darein läutern will, so wird Feuer über und über gegeben, wie bey den Capellen p. 39. gelehret worden, und ein mehrers zu finden.

56. Tenacula, ist eine Zange, damit man die Schmelz-Siegel wohl aus dem Feuer heben kan.

57. Torcular, eine Presse, siehe Prælam.

58. Tritorium, Trichter, womit man den Liquorem in ein Gefäß, das einen engen Hals hat, fasset, oder füllet.

59. Vitrum, Glas. Derer Gattungen sind unterschieden, und ist man selbiger theils weit, theils enge benöthiget.

60. Volfella, Kohlen-Zange. Man hat etliche schnur gleich, etliche auch auf den Enden gekrümmet, und dienen diese dazu, etwas bequem aus den Tiegeln, so was eingefallen, zu heben.

61. Urceus, Urceolus, Krug, Krüglein. Sind aus festen Dohn bereitet, in welchen man die Liquida halten kan.

62. Vasa dicata secretioni aquarum ab oleis, per Ellychnium, Gefäße von den Wassern das Del mit Baumwolle abzuziehen. Zum Ex. Man nimmet ein Glas, so oben enge, solches füllet man mit Wasser und Del bis oben an voll, an des Glases Hals bindet man oben dicht an ein kleineres Gläslein, und hängt Baumwolle, daß ein Ende in das Glas mit Del, das andere Ende in das angehängte Glas gehe, drein; also ziehen sich die Oele durch die Baumwolle vom Wasser ab.

63. Vas Cypreum Balneo Mariæ dicatum, ein Kupfern Gefäß zum Balneo Maris. Die Figur wird am besten weisen, wie man darmit verfahren soll; und ist gar leicht aus dem Augenschein der Sache nachzusinnen.

64. Vesica destillatoria, eine Destillir-Blase, ist ein kypfernes Geschirre oder Kessel, wie eine Blase oder Ey formiret, 2. bis 3. Schuh hoch, und in proportionirter Breite, oben offen, damit ein dazu schicklicher Helm hinein passen kan, welcher Helm nebst seinem Schnabel inwendig verzinnt seyn muß.

Das XX. Capitel.

Von den Ofen.

Zu den Apotheker-Instrumenten gehören auch die Ofen.

Die Ofen sind Instrumente, und werden zu denen Arbeiten, die im Feuer verrichtet werden, gebraucht, daß darinnen die Wärme recht könne gezwungen und registret werden. Und sind selbe in Ansehung der Verrichtungen und Gestalten unterschieden, führen auch unterschiedene Namen. Dann man hat Probir-, Reverberir- und Destillir-ingleichen Wind-Ofen. u. Vor allen andern aber sind berühmt fornax acida, wie sie ihn nennen, oder Piger Henricus, sauler Hainz, wie ingleichen Achanor Henrici Conradi, derer Aufbautungen jeder selbst weiß. Diesen können nicht sonder Ursach zwey Arten der Ofen beygezehlet werden: Den einen habe ich in London bey dem berühmten Corn. Trebellio gesehen, und war selbiger so künstlich zusammen gefüget, daß er nach Unterscheid der Wärme sich selber auf- und zuschloß, und dadurch konnte man stetig mit wunderbarer Kunst gleiche Wärme halten. Dieses Ofens Erbauung beruhet auf folgendem Kunst-Stück. Er gebraucht darzu ein mit einer gewissen Materie in etwas angefülltes Glas, welche Materie nach denen Graden eines stärkern Feuers sich verdünnen und ausbreiten ließ, von einer gelindern Wärme hingegen zusammen lief und dicke wurde; wann dann selbige durch starkes Feuer dünne gemacht wird, so nimmet sie auch einen weitem Raum ein, und treibet ein Stengelein in die Höhe, welches zugleich den Deckel aufhebet, der dem innern Thürlein des Ofens beygefüget ist, daß also die Kohlen-Hitze dadurch gemäßiget wird.

Der 2. Ofen tauget zur Destillirung der mineralischen Spiritus. Dann solche ohne einige Retorta, allein durch dieses Ofens Behuf destilliret werden. Z. E. Nimmet ein Minerale, welches einen Spiritus von sich geben kan, solches wirft nach und nach durch das Ofen-Thürlein auf die Kohlen, und schließ es gleich wieder zu, so steigt von der Gewalt des Feuers ein Rauch oder Dampf in die Höhe, der in denen langen Schnäblein, die oben am Ofen fest angemacht sind, durch die langwierige Verweilung und kaltes herum ziehen sich in einen Liquorem condensiret, und in die untergesetzte Vorlage fället. Dieser Ofen schicket sich sehr wohl zur Bereitung des Spirit. Tartar. und Vitriol. zu denen andern aber, die ohne Beyfügung eines andern minerals schwerlich können bereitet werden, ist er nicht sonders tauglich: dann daher mehr zusammengesetzte, als einfache, Spiritus entstehen.

Die Aufbautung der Ofen geschiehet mancherley Art nach, theils wegen der Materie, daraus der Ofen gebauet wird, theils wegen der Sache, die darinn soll bereit werden.

Die Materie, aus welcher die Ofen verfertigt werden, ist gleichfalls unterschieden, und muß man, wegen ihres Endzweckes, die Größe, den Ort und Gebrauch, dazu sie angestellet werden, beobachten. Am allergewöhnlichsten werden selbige aus Steinen aufgeföhret; da denn die Steine entweder insgevierte, oder länglicht, oder halb-rund, deren einer bald den vierten, sechsten oder achten Theil eines

eines Circels begreifet, bereitet sind. Bisweilen füget man die Steine an und übereinander zusammen, daß gar kein Leimen dazwischen kommt, vornemlich alsdenn, wo es die Eilfertigkeit also erzwinget, oder die Arbeit nicht grosse Vorsichtigkeit und Gefahr hat. Dergleichen Ofen kan man nach erhebender Nothdurft bald aufbauen, bald auch wieder von einander nehmen. Mehrentheils aber werden in Erbauung derselben die Steine mit Leimen zusammen fest gemacht, auf daß nach Erforderung der Sachen das Feuer stark und lange darinn könne gehalten werden.

Man hat auch Ofen, welche man von einer Stelle zur andern tragen kan. Dieselben sind entweder aus einen, zween, dreyen oder vier Steinen bereitet. Etliche sind auch wohl mit eisernen Bleche umfasst, so man solche unzertrennlich gebrauchen will. Alle diese Ofen haben ihre Asch-Kammer, Krost, Heerd, Thürlein, Wind-Löcher und andere Theile, eben wie die Ofen, so da aus Steinen aufgeföhret werden.

Der Zeug ist gemeinlich Dohn, oder eine fette Erde, welche mit gepulverfirten alten Topf-Scherben und Sand, gleichen Theilen nach, mit Wasser, so viel nöthig, vermischet und durchgeknetet ist. Dieselben werden im Topf-Ofen gebrannt.

Alle Ofen sind entweder offen oder verdeckt. Welche offen, die haben keine Decke. Die Verdeckten haben eine überschlossene Decke, welche so wohl dieselben, als auch die Materie, umschleuht, durch welche ihre dissipation, wenn die Hitze concentrirret wird, nicht geschehen kan, oder verhindert wird.

Der meiste Theil der Galenischen Bereitungen geschieht in offenen Ofen, wiewohl auch diese zu den meisten Chimischen Arbeiten dienen können. Und ist in acht zu nehmen, daß die runde Figur der gevierten, in Ansehung der äußerlichen Figur, nichts zuvor thue. Massen ein geringer Unterscheid zwischen beyden ist, so man die Wirkung des Feuers betrachtet. Aber wo man die innerliche Gestalt des Meers, da die Hitze freyer gehen kan, betrachten will, so ist die Runde vorzuziehen, alldieweil allda in weit grösserer Gleichheit, als jene in einer andern Figur geschehen kan, das Feuer seinen Trieb hat. Hierbey ist aber die Dicke der Ofen in acht zu nehmen nicht ein geringes, damit die Hitze desto länger darinn daure, und die Kälte zurücke gehalten werde. Dannhero geschieht es, daß mehrentheils die Wärme des Feuers durch die Kälte dissipiret wird, und in die Luft streichet, wo die Dicke des Ofens nicht gebühlich versehen ist.

Nicht weniger muß man auch die Luft so wohl, als das Feuer, zu regieren wissen: Denn nachdem dieselbe viel oder wenig, nachdem wird auch das Feuer gestärket oder gemindert. Derowegen sind die Luft-Löcher und Thürlein in den Ofen nöthig, damit durch diese die stärkere Luft ein durch jene aber ausgehen könne; oder auch, dafern selbe gehemmet werden solle, mit Schliessung der Thürlein und Zustopfung der Luft-Löcher gerathen werde. Z. E. soll der offene Ofen N. 1. dienen, als welcher in 3. Theile getheilet, und darein das Aschen-Loch, der Heerd, und der Ort, darinn das Destillir-Gefäß gesetzt wird, zu finden.

Dieser Ofen wird aus Ziegeln vermittelst Leimen oder Dohn, welcher mit Sand, Hammer-Schlag, Pferde-Haaren und Mist vermischet, und mit Wasser, so viel vonnöthen, durch einander

getreten, und mit einem Aschen-Loch, Krost, Heerde, mit dem Orte, darinn das Destillir-Gefäß stehen soll, mit Thürlein und Luft-Löchern wohl versehen. Und so man auch will, kan man eine Decke über denselben machen, welche den vierten Theil des Ofens geben, und zum Reverberir-Feuer dienen würde. Man machet denselben gemeinlich ins Gevierte, dessen Höhe 27. Daumen hoch seyn soll, dafern jede Seite ins Gevierte nach der Breite 20. Zoll hielte, daß also das innwendige spatium 12. Zolle ins Gevierte austrage.

Das Aschen-Loch soll 8. Daumen hoch seyn, auf welchem der Krost liege, so ohngefehr eines Fingers dicke in die Ofen-Wände gehen muß.

Die Krate oder der Krost bestehe aus 10. oder 12. eisernen Stänglein, die auf den Enden etwas gebreitet seyn müssen, damit sie eben liegen können, doch also, daß allezeit eine scharfe Ecke der Stänglein über sich zu liegen komme. Sie müssen auch weit von einander liegen, damit die Luft genugsam Raum habe in die Kohlen zu streichen, und auch in solcher distanz, daß die Kohlen darauf haften können, und nicht durchfallen mögen.

Vor den Aschen-Loch muß eine eiserne Thüre seyn, und recht in der Mitten des Ofens nach der Breite zu rechnen: desgleichen vor dem Heerd-Loch; und müssen diese Thürlein gleich über einander seyn.

Die Höhe des Heerdes bestehet in 6. oder 8. Daumen. In dieser Höhe Segend mache man zwey Löcherlein, derer jedes die Größe habe, daß man eine gute Welsche Nuß in dieselbe legen könne, und müssen selbe *à directo* einander gegen über seyn, damit eines in die eine halbe Seite des Ofens eintrefte. Diese beyde Löcher müssen durch den Ofen frey gehen, auf daß, so es die Gelegenheit erfordert, man eiserne Stangen durchstrecken könne, das Destillir-Gefäß darauf ruhen zu lassen. Nachmals kan man über diese Löcher 8. Daumen höher den Ofen bauen: welche Höhe denn gnug seyn kan, einen ordentlichen und gebräuchlichen Ofen zu erbauen.

So man zu wichtigen Gebräuchen den Ofen haben will, kan man ihn höher aufföhren, bis er 18. Daumen über den Krost gehe, also daß 8. oder 9. Daumen in der Höhe zum Heerde bleiben, die übrige Last aber dem Destillir-Gefäße diene.

Wenn dieses verrichtet, so fülle man inwendig die Winkel des Ofens mit Leimen, der nach vorigen Bericht verfertigt, und mit Stücken von Ziegeln verpeilet, wohl aus, daß er eine Circel-Runde erlange.

Man muß aber auch in einem jeden Winkel des Ofens einwärts ein offenes Luft-Loch machen, daß ein Finger geraum hinein gehen kan, welches bis auf den Grund des Heerdes reiche, damit die nöthige Luft zum Feuer kommen könne. Diese Luft-Löcher werden Register genannt, weil sie zur Regierung des Feuers dienen. Hierzu sind auch Stöpsel vonnöthen, welche aus der materie des Leimes, damit der Ofen aufgebauet worden, müssen verfertigt werden. Derer Gebrauch denn dieser ist, das allzu grosse Feuer und dessen Hitze nach Gefallen, durch dessen Zustopfung zu zwingen.

So ist über das auch dienlich, daß man den Ofen, nach unten zu, allezeit was enger inwendig ausfülle; und derselbe Raum einen Schuh, oder etwas mehr, welches man so gar genau nach dem Maß

Maß nicht beschreiben kan, im Raum habe; theils darum, daß man destoweniger Kohlen verwende, theils auch, damit das Feuer desto freyer mitten zum Heerde geleitet werde. Daß er aber oben allezeit etwas weiter als unten seyn solle, geschieht der Ursache halben, daß oft grössere Gefässe, als man sonst gebräuchlich hat, eingesetzt werden können.

Es kan auch dieser Ofen zu andern Destillationibus, die durch das Reverberir-Feuer verrichtet werden, dienen: da man denn nur einen Rand aus dem Ziegel schneiden darf, durch welchen der Hals der Retorten gehen kan. Über den Ofen aber kan man ein Gewölbe machen, das demselben wohl proportioniret sey; oben aber in der Mitte des Gewölbes muß ein weites Loch seyn, welches eben so wohl dienet, als die 5. Luftlöcher, so bey Unterbauung eines Gewölbes vergehen.

Auf diese Art kan man einen Ofen bauen, welcher zum Schmelzen und Calciniren bequem ist; wenn über das 2. oder 3. Thüren im Aschen-Loche gemacht würden, alsdenn könnte die Luft dem wirkenden Feuer gewaltig helfen. Besiehe hiervon Moysl. Charas Pharmac. Reg. Gal. & Chymic. Tom. 1. c. 51. weiter, da denn unterschiedene Arten der Ofen zu finden, welche der curiose Leser zu eigenem Belieben auslesen kan.

Mit wenigen Ofen aber vielen Arbeiten ein Genügen zu thun, giebet Junken in Chymia experimentalis curiosa mathematica zween Ofen an die Hand, welche ich hier beifügen will, und ihr Abriß sub. num. 2. und num. 3. zu finden.

Man bauet einen Ofen 6. Spannen hoch und 2. breit, das untere Aschen-Loch bis zum Rost machet man einer Spannen hoch, den Rost muß man solcher Gestalt durch einen Falz in den Ofen machen, daß man ihn könne aus- und einthun. Von dem Rost bis zum Kohlen-Loche muß wiederum eine Spannen hoch Raum seyn, und so fort an, bis er in allem 5. oder 6. Spannen hoch ist: je höher er ist, je besser ziehet er Feuer. Oben wird er in die Runde so weit gemacht, daß man eine Capelle, oder Balneum, oder Kessel hinein setzen kan.

Oder so man darinn in offenem Feuer, als Spiritus minerales, destilliren will, machet man eine eiserne Stange durch den Ofen, 2. Spannen hoch über dem Rost, darauf die Retorten ruhen und liegen können. Will man denn mit Holz destilliren, so ziehet man den Rost heraus, und machet das Feuer ins Aschen-Loch, so kan mans regieren, wie man will, indem man viel oder wenig Holz zulegt, oder auch wohl das Feuer zurück ziehet, und nur vor das Ofen-Loch machet. Will man aber mit Kohlen destilliren, so thut man den Rost hinein, und wirft die Kohlen zum obern Kohlen-Loche hinein. Diesen Ofen habe ich unter allen am besten und nützlichsten befunden, als worinn ich, in Mangel der Kohlen, mit Holz eben das habe thun können, als mit Kohlen, und noch dazu mit wenigern Unkosten. Die Form des Ofens wird man in beygesetzter Figur num. 2. am besten verstehen können.

Will man noch einen compendiösen Ofen haben, sonderlich wo man keine Ziegel- oder Mauer-Steine haben kan, so nimmt man einen grossen Hasen oder Topf 2. Spannen hoch, dergleichen man bey allen Töpfen oder Hasnern findet, den

Boden schlägt man durch, doch mit Vorsichtigkeit, daß der ganze Hasen nicht zerbreche; in der Mitte des Hasens macht man ein Loch, die Kohlen hinein zu werfen, dann lutiret oder verklebet man den Hasen inwendig eines guten Daumens dicke, und lässets von sich selbst trocknen. Man machet auch über dem Kohlen-Loch, oder etliche Finger breit höher, gerade einander über 2. kleine Löcher, etwan Fingers dicke, dadurch man eine eiserne Stange stecken könne, damit die eingesezte Capelle oder der Hasen pro Balneo darauf ruhe.

Will man nun darinn destilliren, so setzt man diesen also zugerichteten Hasen auf einen Rost, so auf zween Ziegel-Steinen ruhet oder lieget, und machet mit Kohlen das Feuer, so hat man einen bequemen destillir-Ofen. Will man einen Wind-Ofen daraus haben; so hebt man die Capelle oder das Balneum heraus, und legt den Rost oben hinein, und so tief als man will, und die Kohlen darauf; so kan man schmelzen nach Belieben.

Will man per Retortam destilliren in offenem Feuer, so muß man die Retorte lutiren, per se wohl lassen trocknen, und die Ritzen, so sie bekommt, wohl wieder verkleben. Wann man aber das Glas nicht verloriren will, so legt man einen irdenen Hasen-Deckel auf das Eisen, mit einer Hand voll Sand bestreuet, damit die Flamme oder das bloße Feuer nicht so heffig an das Gefäß stösset, und das Glas springen mache. Den Ofen über der Retorten decket man zu mit einer irdenen unerglasurten und in der Mitten durchlöchernten Schüssel, welches Loch an statt der Register dienen kan, das Feuer dadurch zu regieren.

So man einen Digerir-Ofen, oder saulen Heizen, oder auch vielmehr einen Ofen der Kunst, in welchem man geheimere Arbeiten, die zugleich eine gleiche und beständige Wärme erfordern, verlanget, so mache man den Pigrum Heinrichum mit 1. 2. oder 3. Sand-Capellen: denn es kostet ein Feuer, und erfordert eine Capelle bey diesem Ofen so viel Feuer, als drey. Mache demnach einen hohen Thurn, rund oder viereckigt, 7. oder 8. Spannen oder auch wohl höher, nach Belieben, nachdem er lange Feuer halten soll. Den Rost mache eine Spannen hoch von der Erden mit seinem Aschen-Loch, und gleich über dem Rost mache ein Loch, dadurch die Wärme in den Neben-Ofen gehe, samt noch einem gegen über auf einer andern Seite, damit man unterwellen zum Feuer sehen könne. Wenn man denn das Feuer angemacht, so schütte man den Ofen ganz voll Kohlen, und vermache denselben oben aufs allerbeste, damit er keine Luft habe: Sonsten gehen alle Kohlen an, da sie doch nur unten, so hoch das Kohlen-Loch ist, brennen sollen. Derohalben pflegt man oben um den Thurn einen runden Falz zu legen, darein man Sand thut, und einen Deckel darein drücket. In dem Neben-Ofen, worinnen die Capellen sind, hat eine jede Capelle ihre absonderliche Kammer, welche mit einem Register versehen, dadurch man die Wärme mehren und mindern kan. Dessen Riß besiehe Num. 3.

Begehret man einen Ofen, darinn die Materie von der reverberirenden Flamme calciniret werden soll, wie in der Tinctura Lili geschieht, so dienet süglich derselbe sub Num. 4. darzu.

NB. Von denen Ofen bes. Dan. Mylium in Basilic. Philos. L. 2. Dan. Seon, Inst. Med. Ath. Kircher. in Mund. Subterr. T. 2. f. 1. L. 11. c. 5. und f. 4. L. 12. Philipp. Müller in Mirac. & myster.

ster. de Furn. & Instr. ad opus Philos. idoneis ad part. transm. Cl. Zvvölf. in Pharm. Reg. &c. Glauber. &c.

Das XXI. Capitel.

Von dem Zeug oder der Materie der zubereiteten Sachen.

Der Zeug der zubereitenden Sachen sind alle natürliche Dinge, sie mögen entweder noch natürlich, oder von der Hand eines Künstlers schon ausgearbeitet seyn; ja die Arzneyen selbst sind anderer Arzneyen Zeug: ist derowegen selbiger mit dem Zeug der medicinalischen Sachen einerley.

N. Der Zeug oder die Materie der Medicamenten ist eben so weitläufftig, als die Natur selbst, und begreiffet alle natürliche Sachen unter sich, auch den allgemeinen Zeug nicht ausgenommen, wann er nemlichen dicke gemacht worden, und doch von seiner Allgemeinheit nichts verlohren hat. Allein wir begnügen uns an den Particular-Medicamenten. Diejenigen aber, die dergleichen allgemeine Mittel verlangen, weisen wir zu andern Autoren, die in unterschiedenen Büchern die Weise gezeigt haben, wie man dieses allgemeine Subject bekommen, ausarbeiten, und in ein allgemeines Medicament. durch den solarischen Saamen, transplantiren soll: Unter diesen besicheden vornehmsten Hermetem Trismegistum in seiner Smaragd-Tafel, Lullium in seinem Testament; unter den neuen Dionys. Zachar. Sendivog. Comitum Trevisan. &c.

NB. Ob ein dergleichen allgemeines Mittel gefunden werde, welches alle Krankheiten heilet, wird allhier billig gefragt? Die Lehrlinge des Th. Paracelsi bejahen es alle einhellig, und saget der Vornehmste unter selben, Helmont, davon also: Es ist ein einiger Lebens-Regent, und nicht mehr, der da genannt wird impetum faciens; wann nun dieser entweder wegen des Saamens oder vor sich selbst übel auf ist, verderbet er auch die Natur, die eine Disposition des gleichen Lebens ist: daraus entstehen allerhand Unreinigkeiten, die unser Leben verderben. Ist derowegen nur eine einige Verderbung der Natur, eine einige Verlesung der Gesundheit, und ein einiger Geist, der wegen der Krankheit gerühret wird, zu betrachten, nicht aber die Vielheit des zuträglichen Unterscheid. Daher werden alle Krankheiten vertrieben, entweder durch die Vertilgung der krankmachenden Bildniß, (Ideæ) oder durch die Stillung des wütenden Archei, oder durch Hintwegnehmung der zuträglichen Ursachen. Dieser Meynung sind viel von den Neuen. Allein wir geben dem Helmont ein dergleichen allgemeines Stärk-Mittel, darinnen der Archeus seine Lust findet, gerne zu, wie ich denn auch sonderbare Mittel zu jeden Krankheiten glau-

be, durch derer fermentalischen Geruch der Krankheiten Impressionen ausgelöschet werden, so, daß wiederum ein gut Geblüt und Nerven-Safft gezeuget werde. Ob aber ein Mittel, das alle Krankheiten insgemein heile, gefunden werde, wird noch gestritten. Dann wann dergleichen allgemeines Mittel alle Krankheiten curiret, muß es auch aller Krankheiten Bildnisse (Ideas) mit seinem eigenen Ferment austilgen. Wie kan aber ein Ferment eines einigen Dinges viel und unterschiedene Fermenten vertilgen und austreiben? Dann es entstehen etliche Krankheiten aus dem Mangel der animalischen Geister, etliche von einem Gift, das die Geister zerstreuet, etliche von einiger Verderbung ermeldter Geister, als da sind die Aberwitz, Unsinnigkeit, hydrophobia &c. Etliche rühren her von einem äußerlichen ansteckenden Ferment, als Elephantiasis, die Franzosen, der Erb-Grind ic. Wie kan nun ein einiges Mittel allen diesen Fehlern genug thun? Ob gleich auch alle Fermenten darinnen überein kommen, daß sie die Geister verwirren, verderben, vermindern und beslecken, so daß, wo nicht ein einiges, doch nicht viel Mittel vonnöthen wären; so sind doch alle Krankheiten auf besagte Art von einander unterschieden, und erfordern also mehrere Mittel. Die Geister, sagt Sylv. Rattray in Aditu ad Symp. & Antip. werden in der Tob-Sucht, Schwindel, Fiebern ic. beunruhiget von unterschiedenen Fermenten, ob sie gleich alle in diesem übereinkommen, daß sie nemlichen die Geister beunruhigen: doch beunruhiget dieses so, jenes anderst, so, daß dieses, was das febrilische Ferment vertilget, das Schwindel-Ferment nicht auslöschet. Und also kan man auch von diesem, daß sie die Geister gleichsam arm machen, sagen. So erfordern auch die einfachen Stücke, die durch ihre Fermenten ein und andere Krankheit erwecken, unterschiedene Mittel, nach Unterscheid derer Defermentationen, wie man in denen Convulsionen sehen kan, die vom Napello herrühren, dessen giftiges Ferment durch das Gift-Heil ausgelöschet wird? Wann dann nur ein einiges Wilderungs-Mittel der Geister ist, wie kommt es dann, daß das Gift-Heil und Einbeer-Kraut die vom Napello oder Aconito bewegte Geister besänftigen, nicht aber auch die von andern Sachen verunruhigte Geister beunruhigen? Doch soll man wissen, daß, wann die Fermenten vieler Krankheiten in einem gewissen Stücke gleich sind, man auch, wegen ermeldter Gleichheit, ein einiges